Her
Slg. Her
967

Sig. Her 967

967

# Die Lazaroni.

## Zweyter und letzter Theil.

Ein
romantisches Schauspiel mit Gesang
in vier Aufzügen,
für die
k. k. privil. Schaubühne in der Leopoldstadt
bearbeitet.

Die Musik ist von Herrn Ferdinand Kauer,
Musik-Direktor.

Wien,
gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt,
k. k. Hofbuchdrucker.
1803.

# Personen.

Graf Battista Toasoni.
Miranda, seine Tochter.
Donna Isabella, eine Wittwe.
Viola, Miranda's Gesellschafterinn.
Don Lasarra, ein spanischer Grand.
Sestio, ein Mohr in dessen Diensten.
Paolino, ein alter Lazarone.
Colli, sein Ziehkind.
Stirioni, ihr Liebhaber.
Giordano.
Giannino, Haupt der Lazaroni.
Voluspa, seine Schwester.

| | |
|---|---|
| Eusebio.<br>Andrea.<br>Lorenzo.<br>Maria.<br>Camilla.<br>Margarita. | Lazaroni. |

Ein Einsiedler.
Viele Lazaroni beyderley Geschlechts.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

# Erster Aufzug.

## Erster Auftritt.

Miranda's Zimmer. — Miranda und Viola. Es ist Morgen.

Viola. Wie bist du so fremd, Miranda! kaum erkenne ich dich mehr! so verschieden und verändert erscheint mir mit deinem Aeussern zugleich dein Inneres!

Mir. Es giebt Augenblicke im Leben, in denen der Mensch gleichsam von neuem geboren wird — ein solcher scheint für mich da gewesen zu seyn.

Viola. Du machst mich staunen! Ich habe dich beobachtet, und meine Menschenkenntniß ist in wenigen Stunden an dir gescheitert; oft erblickte ich dich schwankend, und glaubte es zu bemerken, wie zwey feindselige Leidenschaften sich in deinem Busen erhoben, und gegenseitig um die Herrschaft kämpften; dann war es wieder Friede in dir, und dein Blick schien trunken über die gewohnte Gränze hinauszublicken, und in weiter Ferne nach einem glänzenden Ziele sich hinzusehnen. Doch folgten diesen Augenblicken der Entzückung wieder neue des Sturms und des Aufruhrs. Jetzt aber scheint alles versöhnt — der innere Frieden verbindet sich in deinen Minen —

Mir. Ich warf den ersten, freyen Blick ins schöne Leben, und blühend stieg es vor mir auf. Man umgiebt uns mit irdischer Pracht und Herrlichkeit, und verblendet unsre Augen. Ich habe mich kühn losgesagt von ihnen, und finde in meinem Herzen meine Heimath wieder.

Viola. Du sprichst, wie eine Entzückte, und doch muß ich dich aus deinem Traume reissen — dein Vater —

Mir. Weh mir — warum erinnerst du mich an meinen Vater?

Viola. Er trug mir auf — dich auf seinen Besuch vorzubereiten —

Mir. O Viola — ich ahnde!

Viola. Er ist von einer Unpäßlichkeit befallen, und wird uns nicht begleiten nach Lasarras Villa — doch wird er vorher deine Erklärung von dir fordern, um die der Spanier ihn dringend angelegen.

Mir. Er ist krank — sagst du! werde ich ihms denn sagen können, daß ich diesen Spanier hasse?

Viola. Mache dich auf den ganzen Ausbruch des väterlichen Zornes gefaßt! ich höre ihn nahen.

## Zweyter Auftritt.

Viola geht ab — Graf Battista tritt ein. Er beobachtet seine Tochter schweigend. Miranda wagt nicht, die Augen aufzuschlagen.

Batt. So war es nicht, wie ich meine Tochter erwartete!

Mir. Mein Vater!

Graf. Spielen wir eine Posse zusammen, daß Miranda allen Schmuck von sich geworfen hat, und wie eine empfindsame Schäferin vor mir erscheint.

Mir. Ich liebe diese Anspruchslosigkeit — denn sie macht mich vertrauter mit den Menschen.

Graf. Ein niedrer Sinn bleibt nur tief am Boden stehn.

Mir. (für sich) Ein Bettler ist mein Geliebter — mir ziemt der Schmuck nicht mehr!

Graf. Genug — ich fordre von der Tochter Gehorsam! Ich kann dich nicht begleiten zu dem Feste, das Lasarra giebt. Krankheit fesselt mich an dieses Zimmer — doch weißt du, was dich dort erwartet! — schon lange gab ich ihm mein Wort auf deine Hand — heute mußt du beweisen, daß dein Vater kein Wortbrüchiger ist.

Mir. O mein Vater!

Graf. Ich gab dir langen Aufschub, dich vorzubereiten — heute mußt du dich erklären.

Mir. Mein Vater — wenn nun aber —

Graf. Das letzte Aber!

Mir. Soll der Grafentochter allein der freye Wille über ihr Schicksal verboten seyn, so wäre es besser, sie wäre als eine Bettlerin geboren.

Graf. Dein Wille bleibt frey! doch freyer Wille ohne Leitung der Vernunft ist eines Thoren Willkühr!

Mir. Mein Herz sagt, daß es nimmer diesen Spanier lieben wird!

Graf. Du sollst sein Weib seyn — Liebe ist ein Traum von wenig flüchtigen Stunden.

Mir. Ist das der Ausbruch des Vaterherzens, so ist die Tochter verloren.

Graf. Entsage der Liebe, Miranda! und fliege der Grösse zu; sie steigt hinab zur Bauernhütte, indeß sich diese auf den Thron erhebt.

Mir. Der Liebende bedarf der Grösse nicht, und ist der König einer ganzen Welt.

Graf. Ausgeartete! zu welcher Strafe gab mir der Himmel diese Tochter?

Mir. O meine Mutter! —

Graf. Du wirst Lasarrens Weib — jetzt ists beschlossen. Ich eile Lasarren zu schreiben, daß du dich entschlossen hast, und du wirst es bestätigen, wenn du meinem Hasse entgehen willst — (ab)

Mir. Wohlan! Seligkeit, oder Verzweiflung? was wird mein Loos seyn! (geht händeringend ab.)

## Dritter Auftritt.

Vorhalle in der Villa Lasarra's, das Ganze ruht auf Colonnaden — unter denen man allerley Gäste des Festes wandeln sieht. Lasarra prächtig gekleidet, und der Mohr.

Mohr. O blick dich an, Gebieter! wie du strahlst und funkelst! Wo ist ein Weiberherz, das dir widerstehn könnte. Miranda ist verloren. Der dunkle Unbekannte erscheint gegen dich, wie ein verlegenes Nachtstück.

Las. Meinst du?

Mohr. Wenn du nur die verwünschten Brillen nicht hättest; aber d Brille macht den Spanier, wie die Schwärze den Mohren. Deine Nazion, Dom! muß sich Brillen verkaufen lassen, sonst ist sie entsetzlich langweilig.

Las. Genug — deine Muthmassungen von dem Unbekannten will ich hören.

Mohr. Sterben will ich, Dom! wenn der Lazaronenjunge, der mir so abscheulich mitspielte, nicht dem Unbekannten auf ein Haar gleich sieht.

Las. Das Geheimniß muß an den Tag kommen, liege es auch noch so tief begraben. (Pauken und Trompeten) Doch — es kommen Gäste — ich bewillkomme sie — (es kommen mehrere Herren und Damen, Lasarra bewillkommt sie, und führt sie in den Saal ab) (es nähert sich eine Horde Zigeuner und Zigeunerinnen.)

## Vierter Auftritt.

Mohr. Ah — da kommen die bestellten Zigeuner — so findet man doch dieß Volk allenthalben; lustig, ihr Jungen — einen Liebsgesang; laßt die Instrumenten ertönen, daß mans bis zum Meere hört! Die spanischen Weine sollen heute nicht geschont werden. (mehrere Gäste versammeln sich)

### Chor mit Tanz.

Mit Freude durchs Leben in fröhlicher Hast
Getanzet, gejubelt, gesprungen!

Sonst

Sonst ist diese Spanne von Leben nur Last,
Die keuchenden Grillen bezwungen!

— —

Umschlinget euch Weisse und Mohren vertraut,
Der Unterschied tödtet die Freude!
Hier schallet des Frohseyns belebender Laut,
Ein Grabgesang nagendem Leide!

## Fünfter Auftritt.

Lasarra kommt mit einigen Gästen zur Versammlung.

Willkommen, meine Freunde! ich hab euch alle zu dem frohesten Feste geladen, das Dom Lasarra auf Neapels Fluren feyert! — ich hoffe heute das Ziel meiner Wünsche zu erreichen—(Ein Page kömmt mit einem Briefe, und giebt denselben Lasarra, Lasarra liest ihn hastig und entzückt, er zieht einen Ring vom Finger, und giebt denselben dem Pagen) Trag mir und Miranda zu Ehren diesen Ring!

## Sechster Auftritt.

Gianino tritt ernsthaft ein — alles bildet eine neugierige Gruppe.

Las. Willkommen, Marchese!

Gian. Ich nahm eure Einladung an!

Las. Auch ihr sollt Zeuge meines Glückes seyn!

Mohr. (für sich) O weh! der kommt zur unrechten Zeit!

Sie:

## Siebenter Auftritt.

Eine Sänfte wird hereingetragen — Trompeten- und Paukenschall — Miranda tritt heraus.

Las. Alles harrt der Göttin des Festes entgegen.

Gian. (für sich) Meine Ahndungen!

Mir. Schade, wenn ich der allgemeinen Erwartung nicht entsprechen kann.

Gian. (sucht sich immer Miranda zu nähern) Gräfin —

Las. (der immer, ohne den Anstand zu beleidigen, in die Mitte tritt) Alles, was ihr hier seht, verdankt euch sein Daseyn! — wie die belebende Göttin der Freude gehen auf euren Wink neue Schöpfungen hervor.

Mir. Wie verdiene ich diese Huldigungen! (zu Giannino) Marchese — ihr seyd —

Las. Für alles ist gesorgt — etwas wird euch doch anziehen unter den bunten Vergnügungen.

Gian. (nähert sich Miranden) Nur ein Wort —

Las. Die Gesellschaft zertheilt sich im Parke — dort wollen wir auch alle zusammentreffen — ich bitte um euern Arm. —

Mir. (im Abgehen zu Gianino) Ich werde mich dir verständlich zu machen suchen (ab)

## Achter Auftritt.

Gianino (allein)

Ist es möglich? so heisse Liebe zu vergessen? war alle diese Standhaftigkeit nur Schein, um

mein

mein argloses Herz zu täuschen? Doch nein, es ist nicht möglich; hier gehen wunderbare Dinge vor, die man erst erwarten muß.

## Neunter Auftritt.

Eusebio. Gianino.

Eus. Bist du allein, Gianino?

Gian. Was giebt es neues?

Eus. Lasarra feyert heute seine Verlobung mit Miranda.

Gian. Du lügst. —

Eus. Meine Nachrichten sind sicher, aber eben so sicher die Anstalten, daß es nicht dahin kommen darf. Die von dem Spanier bestellten Zigeuner sind unsere Leute — fünfzig andere sind in dem Garten vertheilt! — sie werden zu rechter Zeit hervorbrechen.

Gian. Und dann?

Eus. Zeit gewonnen, ist alles gewonnen! — ich fürchte die Lauscher, geh in den Garten.

Gian. Auf Wiedersehn, ehrlicher Eusebio! (beyde ab)

## Zehnter Auftritt.

(Park)

Sestio allein.

Ey ey! — Da heißt es auf seiner Hut seyn! — Ich will meine Farbe von Ebenholz verlieren, und weiß werden, wenn das nicht Colli, die Lazarone ist, die dort in den Alleen herumwandelt — Ist's nicht diese, so ist's jene — Eine muß ich besitzen — (sich die Hände reibend) Wenn sie

nur

nur den Weg hieher einschlüge — — Sollte sie wohl vielleicht auf Eroberungen ausgehen? — J' warum nicht? — Vielleicht liegt ihr Lasarra im Kopf, vielleicht ein anderer Kavalier — vielleicht ich wohl gar — o das ist leicht möglich — die Schwarzen haben auch ihren Anwerth.

## Aria.

Ein Schwarzer hat viel vor dem Weißen voraus,
Denn, wenn er sich schwarz macht, so macht er nichts draus;
Die Kirschen, die schwarz sind, sind theurer im Kauf,
Man steigt auch um selbe viel höher hinauf.

— —

Und Herren von Adel und Edelgeborn,
Die halten zur Zierde sogar einen Mohrn,
Europa mahlt schwarz seinen Teufel mit Fleiß.
Doch wir Afrikaner, wir mahlen ihn weiß.

— —

Wir Schwarzen sind überall stark renomirt,
Man weiß, daß der Schwarze die Mädchen seccirt:
Doch will eine Weiße gefällig mir seyn,
So weyh ich sie zur Mohrenköniginn ein. (ab)

## Eilfter Auftritt.

Colli und Stirione.

Stirione allein. Paolino hat uns alle hieher bestellt, was mag er wohl im Sinne haben? — — Ha — was seh ich? — Das ist Colli — so wahr ich Stirione heiße, sie ist es? — und der Mohr hinter ihr, wie der Teufel

fel hinter einer frommen Seele. — Alle Wetter, die muß ich belauschen. — (er verbirgt sich)

## Zwölfter Auftritt.

Colli, hinter ihr Sesto.

Colli. (erblickt Stirione noch, legt den Finger auf den Mund, und sagt) Aha! dort ist Stirione!

Sesto. (ihr nacheilend) Liebes, herziges Mädchen, fürchte dich nicht, ich bin nicht der Teufel!

Colli. Das glaub ich schon. (zu sich) Wart Horcher! ich will dich ängstigen. — (laut) Glaubst du, ich fürchte mich vor dir —? Ein Lazaronen-Mädchen, und sich fürchten?

Stir. (für sich) Sie fürchtet sich gar nicht!

Sesto. Wie geräthst du denn hier in den Park?

Colli. Je nun, die Hinterthüre war offen, ich dachte, wo mehrere lustige Leute sind, da kannst du auch seyn; fressen werden sie dich nicht, und husch war ich herin.

Sesto. Und sollst sobald auch nicht wieder hinaus. (umschlingt sie)

Stir. (dessen Angst ihn immer bald voe, bald rückwärts treibt) Verdammte Lage für einen Amanten!

Colli. Je nun, es gefiele mir hier so übel eben nicht, aber, wer würde mich wohl behalten?

Stir. (unruhig) Corpo di Bacho!

Sesto. Wer dich behalten würde? Hunderte für einer, so ein schönes, liebes Kind? —

Soll-

Solltest du denn wirklich keinen Liebhaber haben?

Colli. Gar keinen.

Stir. (der schon halb vor will) Wer wäre denn ich?

Sesto Du wärst mir also nicht abgeneigt, kleiner weißer Engel?

Colli. Ganz und gar nicht, mein lieber schwarzer Teufel! (ihn bey der Hand fassend)

Stir. (besorgt) Mach dich nicht schwarz, Colli, ich bitte dich um Alles. —

Sesto. (außer sich) Also ich mißfalle dir nicht? (ihre Hand küssend) — Meine Farbe ist dir also nich verhaßt? (Stirione schluchzt laut)

Colli. Keineswegs. Schön schwarz ist ja auch hübsch; (auf die Seite) Aergre dich, daß du schwarz wirst!

Sesto. Nur einen einzigen Kuß zum Zeichen deines Wohlwollens. —

(Stironi will vor, und macht dadurch ein starkes Geräusch, verbirgt sich aber gleich wieder)

Colli. Ein andermal, wir werden gestört, und wenn uns mein Liebhaber erblickt.

Sesto. Was? Liebhaber? du sagtest ja, du wärest frey?

Colli Das bin ich auch, kann ich dafür, daß er mich liebt? also leb wohl.

Stir. (ruft ihr nach) Stirb wohl — du — du ungetreue Hexe!

Sesto. (hält sie zurück) Du mehr als alle Schätze Perus, wann seh ich dich wieder?

Colli.

Colli. Wann? je nun, nach der Tafel, wenn Alles sich der Freude ergiebt, erwarte ich dich hier.

Stir. O Schlange aller Schlangen! Klapperschlange aller Weiber!

Sesto Nun wohl — ich mache nur einen kleinen Umweg denen Herrschaften entgegen, und schleiche mich dann wieder hier in's Gebüsch — Leb wohl, Sonne der Sonnen, Stern aller Sterne, leb wohl, du Firmament! (er küßt ihre Hand unzählig, und eilt ab)

(Colli ist kaum allein, als Stirioni mit aller Wuth der Eifersucht aus dem Gebüsche bricht)

Colli. (schreyt auf) Ha!

Stir. Hab ich dich ertappt, Ungetreue?

Colli. Wie du aussiehst? — Ich fürchte mich vor dir.

Stir. So? aber vor dem Mohren fürchtest du dich nicht?

Colli. Nein, ich bin ja kein Kind mehr, was man mit dem Kaminfeger schreckt?

Stir. Was machst du hier?

Colli. Ich schöpfe frische Luft.

Stir. Wer hat dir aufgetragen, uns nachzukommen?

Colli. Meine weibliche Neugierde.

Stir. Schön! eine Braut, und sich mit einem Mohren abzugeben!

Colli. Abwechslung, Laune!

Stir. Ihn sogar zu bestellen?

Colli. Woher weist du das?

Stir. Ich hab zugehört.

Colli. Du stackst hier im Gebüsch? nicht? (darauf deutend)

Stir. Woher weist du das?

Colli. (ihn parodirend) Ich hab dich gesehen. — Der Mohr hat mich verfolgt, weil ich ein hübsches Mädchen bin; ich sah dich in's Gebüsch springen, und habe dich ein wenig gefoppt. Das ist's alles.

Stir. Darf ich dir trauen?

Colli. Wie du willst. Wer auf mich kein Vertrauen hat, an dem liegt mir nichts.

Stir. Aber, wer sich in die Gefahr begiebt, kommt in der Gefahr um.

Colli. Und die Tugend, die nie in Gefahr war, ist keine Tugend. Sieh, ich habe Zähne und Nägel, um zu beissen und zu kratzen, dem Mohren hab ich sie für seine Naseweisheit zugeschworen; gieb Acht, daß sie nicht über dich kommen?

Stir. Sey nur wieder gut. — Aber du hast ihn doch bestellt?

Colli. Sey früher da, als er, und du sollst sehen, warum ich ihn bestellt habe.

Stir. Colli! versteh ich dich?

Colli. Er soll der Fuchs in der Falle seyn, und unser Wildprät abgeben. — Zweifelst du noch? (ihn in die Backe kneipend)

Stir. Nicht einmal meinen Augen will ich mehr trauen.

Colli. Recht, Stirione, wahre Liebe ist blind. Komm, sonst vermissen uns die Lazaronen.

## Duetto.

Colli.

Wer einst ein Ehmann werden will,
Verhalte sich die Augen;

Stir.

Ein Glück, das meine so nicht viel,
Bey Nacht zum sehen taugen.

Colli.

Er glaube, was das Weibchen sagt,
Selbst das nicht, was er sieht;

Stir.

Ja ja, wer sich in Ehstand wagt,
Braucht guten Appetit.

Colli. Stir.

Die Liebe ist blind,
Sie ist ein Kind,
Und geht am Gängelbande;
Doch der, der ihr die Binde nimmt,
Ist oft bestimmt,
Zu seiner eignen Schande. (beyde ab)

## Dreyzehnter Auftritt.

(Ein anderer Theil des Parks.)

Lasirra. Miranda. Viola. Viele Gäste, wozu auch Gianino kommt.

Las. Nur Platz genommen, Signori, die Damen sitzen, und Donna Miranda ist so gut, ein Thema zum Improvisiren uns zu wählen. Ist es gefällig?

Mir.

Mir. Es sey! (für sich) Vielleicht eine Gelegenheit, mich dem Geliebten zu verständlichen! —

Lasar. Wir binden uns an keine Ordnung, und jeder Einfall ist willkommen! Nun, Donna, wir warten auf die Aufgabe.

Mir. Wer ist der Unglücklichste?

Las. Der Königin des Festes gehört der Anfang.

Gian. (für sich) Feuerflammen verzehren mich!

Miranda beginnt.

Wer Muth nicht hat zum Widerstehn,
Und bebend muß dem Sturm entgegensehn —
Den schlägt das Unglück tief in seine Ketten —
Nur Muth kann retten.

(Das letzte sagt sie mit Beziehung zu Gianino.)

Gian. (beis.) Ich verstehe: nur Muth kann retten!

Mohr. (der im Gebüsche zuhorcht). Ziemlich flach, wie moderner Poetenstil!

Voluspa.

Wer unerlaubte Flammen nähret —
Nicht löschen kann die Glut, die ihn verzehret,
Den Wurm stets fühlt an seinem Herzen nagen —
Nur der kann wohl mit Recht von Unglück sagen.

Alle. Recht gut, recht schön!

Mohr. Jetzt kann ich mich nicht halten. (stotternd)

Schwarz zu seyn und Weiß zu lieben,
Tag und Nacht, die sich umarmen

Wollen und nicht können — üben
Leiden aus, die zum Erbarmen — (alle lachen).

Las. Sieh da, unser Afrikaner verpflanzt auch seine Poesie auf europäischen Boden — nun Marchese ist die Reihe an euch —

Gianino.

Das tiefste Unglück ist, das bittend spricht,
Und dem erwiedert wird — fort, ich versteh
dich nicht!
(das letzte mit Bezug gegen Miranda.)

Mir. Er versteht mich nicht! — wenn ich deutlicher sprechen könnte!
Doch Liebe bringt im herbsten Unglück Trost!
Wenn uns die Welt aus ihrer Mitte stoßt —
Dann richtet auf der Liebe Zaubermacht,
Und bringt uns Tag in der zukünft'gen
Nacht (gegen Gianino.)

Gianino. In der zukünft'gen Nacht? Ich verstehe!

Mohr. Lauter Gemeinsprüche, in denen keine Spur von Witz ist.

Las. Jetzt will ich auch beginnen:
In Weiberherzen
Sich durch falsche Schmeicheley zu schleichen —
Ohne Stand und Namen frech zu streben
Nach dem Glanz —

Gianino (einfallend).

Der königliche Lobeer
Schlingt sich nur um eines Edeln Schläfe —
Doch die Narrenkappe ziert den Thoren,
Der auf Glanz und eitle Hoheit stolz ist!

La-

Lasarra. Der Betrüger nur verhehlt den Namen!

Mir. (beis.) Wie wird das enden?

Gian. Unbekannt ist gerne das Verdienst, weil Thoren — nur in Namen ihre Ehre setzen!

Las. Tod und Teufel! zieht den Degen — daß ich euch beweise.

Mohr. Zorniger Apoll, was stiftest du für Unheil?

Gian. Was wandelt euch an, Dom Lasarra, wir improvisiren ja nur!

Las. Es ist wahr!

Gian. Ich weiß nicht, wie Dom Lasarra durch ein bloßes Wortspiel das Recht der Gastfreundschaft vergessen kann.

Las. Verzeiht — es riß mich hin —

Mohr. Er ist noch ein Neuling im Dichten, und der Poesie nicht gewachsen, so daß sie ihn dann und wann umwirft.

Las. Reicht mir die Hand zur Versöhnung, Sennor! und damit ihr seht, Marchese, daß ich es von Herzen meine, so entdecke ich in eurer Gegenwart eine Entscheidung, die das Wohl meines Lebens ausmacht. Seit langer Zeit warb ich verwegen, um die Hand einer Dame, die einen Fürsten beglücken würde — Lange war mein Stolz nicht vermessen genug, die edelste Neapolitanerin ihrem Vaterlande zu entführen, doch auf einmal finde ich meinen höchsten Wunsch erfüllt — dieser Brief des Grafen Toasoni versichert mich der Einwilligung

Donna Miranda's, und entzückt wage ich es in dieser Stunde, den ersten Kuß auf diese theure Hand zu drücken —

Mir. (zurücksinkend). Wehe mir!

## Vierzehnter Auftritt.

Plötzliches Getümmel, aus den Gebüschen brechen die Lazaroni hervor.

Laz. Hier giebt es Uiberfluß, und wir haben Appetit!

Allgemeine Verwirrung.

Gian. Bringt die Damen in Sicherheit —

Las. Was wollt iht?

Ein Laz. Essen, sonst gar keine Unordnung begehen —

Die Sänfte kommt — Miranda und Viola steigen ein, und werden fortgetragen, die Gäste zerstreuen sich, die Lazaroni eilen nach dem Schlosse.

Las. Wuth und Rache kochen in mir —

Gian. Es ist vorüber.

Mohr. Sennor! unsre kostbaren Speisen (zu sich). Das Essen wird auf die Art bald vorbey seyn — vermuthlich ist das meine Losung für das Lazaronen-Mädchen? Geschwind ins Gebüsch — und du Gott der Schwarzen, afrikanischer Cupido! steh mir bey? (ab ins Gebüsch).

Las. Marchese, ihr seyd da geblieben, um euch an meiner Verlegenheit zu weiden!

Gian. Mit schwarzer Galle erblickt man alle Gegenstände in einem andern Lichte!

Las. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Gian-

Gian. Ich verstehe euch nicht.

Las. (ausbrechend). Beleidigen sollt ihr mich, damit ich mich rächen kann!

Gian. Ich tauge nicht zu euerm Spiele.

Las. Welche Rechte habt ihr auf Miranden —

Gian. Zwingt mich nicht, es zu sagen!

Las. Tragt ihr diese Kleider immer, oder steckt ihr euch manchmal nur zum Scherz auch in Bettler Kleider?

Gian. Diese Frage ist so tückisch, daß ich euch eine andere beantworten muß. — Miranda ist meine Braut! (geht ab).

Las. Du hast dir dein Todesurtheil gesprochen! (ab).

## Fünfzehnter Auftritt

### Chor.

(Die Lazaronen kommen ans dem Schlosse mit allerhand Eßwaaren, sammt den Mädchens.)

Nun haben wir Speisen in Menge erwischt,
Und wenigstens doch nicht im Trüben gefischt
Cospetto di Bacho! Cospetto!
Die Rache bleibt aber in petto.

1. Ich nehme die Schüssel —
2. Die Andre nehm ich —
3. Von diesem ein Bissel,
4. Das Andre für mich.

5. Eine Lazarone.

Ich die Muskazoni,

6.

6. Ein Lazarone.

Ich die Makaroni,

Alle.

Mir dieses — mir das

Die Anderen.

Ein Jeder kriegt was!

Stirioni, der mit einem gebratenen Haasen am Spieße kommt.

Ich hab einen Braten genommen vom Platz
Weiß nicht, ist's ein Haas, oder ist's eine Katz.

Alle.

Nun haben wir Speisen in Menge erwischt:
Und wenigstens doch nicht im Trüben gefischt.

Colli.

Nur vom schwarzen Wildprät, da seh ich noch Keins,
Doch, wenn ihr ein's wünschet, so zeig ich euch Ein's.

(Sie führt sie zum Gebüsch, in dem Sesto steckt. Sie ziehen ihn hervor.)

Ha ha ha ha! Wir haben es schon!

Sestio.

Ich bitte, ich bitte — ich bitt um Pardon!

Stirione.

Das ist unser sicherstes Wildprät gewiß,
Drum steckt ihn anstatt diesem Haasen an Spieß.

Alle.

An Spieß, an Spieß!
Dieß sey sein Lohn.

Colli. Mohr.

Pardon! Pardon!

Ein

Ein Lazarone.

Wenn er hier unsern Zug anführt,
So sey er dießmahl pardonirt.

Alle.

Er nimmt den Bratspieß in die Hand

Sestio.

Das ist ein' Schand! Das ist ein' Schand!

Aeltester.

Und so begleitet er als Mohr
Den ganzen Zug bis vor das Thor
Weil' manchmal zu geschehen pflegt,
Das auch ein Haas den andern trägt.

(Der Mohr nimmt den Spieß, und zieht voran, zu dem ihn die Lazaronen mit gezückten Dolchen zwingen.)

Sestio.

Verschonet mich — Pardon! Pardon!
Verdammter Streich — ich geh' ja schon!

Der Marsch beginnt.

Fort, Lazaronen, fort nun fort,
Ein guter Schmaus harrt unser dort.
Es geht ja öfters, dann und wann
Vor einem Zug ein Haas voranu —
Cospetto di Bacho! Cospetto!
Es bleibt noch die Sache in petto. (Alle ab)

Der Vorhang fällt.

Zwey=

# Zweyter Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Es ist Nacht. — Terrasse unter Toasonis Pallaste. Gianino im Mantel gehüllt)

Endlich ist die Abendröthe vom Himmel entflohen, und der heutige Tag, der ewig zu währen schien, ist von einer ruhigen Nacht abgelöset. Mein Schicksal naht sich seiner Entscheidung — fort, fort, daß ich sie beschleunige! (Er schwingt sich in einem Balkon hinauf, und durch ein Fenster hinein.)

## Zweyter Auftritt.

(In diesem Augenblicke kommt Lasarra und der Mohr.

Las. Was ich behaupte, ist wahr; ich sehe, wie eine Eule des Nachts, und habe ihn diesen Weg einschlagen sehen. Horch Sesto, hörst du das Geräusch — beym Teufel, sieh hinauf zu Miranda's Zimmer! es schlüft ein Bein in das Fenster, Leib und Kopf sind vorangeeilt; es kann nicht fehlen; er ist es! was beginn' ich vor Wuth — könnte ich einen Bliz, wie einen Dolch fassen.

Sesto. Ich denke, hier ist nicht gut seyn! da

da zieht eine Wolke herauf, wie eine Wasserhose — und wenn wir nicht bey Zeiten den Rückweg suchen, so werden wir Wasser einziehn müssen, wie die Schwämme!

Las. Was gehn mich alle Wolken des Himmels an!

Sesto. Ihr phantasirt — wie könnt ihr dort oben ein Bein gesehn haben, da hier unten keine Leiter steht — die Eifersucht macht euch verrückt, Dom!

Las. Was Leiter? Solche Schufte haben Flügel, oder klettern, wie die Kazen, an der glatten Mauer in die Höhe! Kurz und gut — siehst du nicht zwey Schatten an der Decke?

Mohr. Ach, ich fühle, daß es regnet, und daß es eine unfreundliche Nacht ist. Macht es kurz, was ihr wollt — sonst laß ich euch allein!

Las. Mache Lerm! Ruf die Schaarwache zusammen — eile in den Pallast — wecke den alten Grafen!

Mohr. Die Thüre ist verschlossen, und der Alte liegt tief in den Federn, die Geisterstunde ist ja schon vorüber.

Las. Ich sprenge das Schloß; denn hier gilt kein Zögern! (er sprengt die Thüre) Sesto, halte dich ruhig! bleib hier dem Fenster gegenüber, wie eine Bildsäule stehn! gieb Acht, daß Niemand entrinnt; ich gehe hinein!

Mohr. Wie — seyd ihr von Sinnen? Wie, hier im Regen soll ich stehn, und wie ein Narr die Nase in die Höhe recken?

Las. (zieht einen Dolch) Steh, Schwarzer, oder ich stosse dich nieder! Hier auf der Stelle finde ich dich wie angewachsen wieder — zittre Sklave, und gehorche. (Er stürzt in den Pallast.)

## Dritter Auftritt.

(Der Mohr wirft unwillig den Mantel übern Kopf.)

Grössere Narren, wie wir beyde, sind noch nicht aus Spanien übers Meer gekommen! — ich sehe nichts, und höre nichts! — als den Regen, der plätschernd auf meinen Kopf, wie auf eine Dachrinne niederfällt?

## Vierter Auftritt.

Graf. Lasarra. Vorige.

Graf. Ihr seyd von Sinnen, Dom! Ihr seht, wie mich das Fieber schüttelt, und reißt mich in dieser stürmischen Nacht heraus!

Las. Aber die Ehre Eurer Tochter, Signor, meine eigene — mein Geschlecht — das Eurige — Kurz und gut, so gewiß ich hier lebendig vor Euch stehe — ich hab' es gesehn —

Graf. Es stürzt, wie ein Wolkenbruch vom Himmel — gehabt Euch wohl, und laßt mich gehn. —

Sest. Trettet nur einen Schritt noch weiter! jetzt blickt empor zum Fenster! Schaut, zween Schatten an der Decke — der erste ist Miranda's — der zweyte kein weiblicher.

Graf. (füre sich). Er hat Recht, es ist so! doch laßt mich ihre Ehre retten, so lang es in meiner Macht steht. —

Las. Ich fodre augenblickliche Untersuchung, und erwecke die ganze umliegende Gegend, wenn ihr mir nicht willfahrt!

Graf. Wohlan, es sey —

Las. Jetzt ruf die Wache, Schwarzer! besetzt den Pallast — hier ist Gefahr — Mord, Hochverrath — alles ist hier zu befürchten.

Graf. Ihr seyd von Sinnen, Dom!

Las. Ihr wißt nicht, Graf — ich gebe Rechenschaft über alles — Zögre nicht, Sklave — eile — fliege! Ich gehe indeß nicht von der Stelle, bis Leute genug beysammen sind —

Sest. Das ist eine Narrheit, die ihrer Grösse wegen respektabel ist. (ab)

Graf. Wohlan, auf der Hausflur wollen wir die Wache erwarten. (beyde ins Haus ab)

## Fünfter Auftritt.

Mirandas Zimmer, Miranda, Gianino.

Mir. Ich könnte dich hassen für das wenige Zutrauen, das du mir beweisest.

Gian. Dieser verhaßte Spanier wird deines Vaters Wort vollführen, man wird dich zwingen, Miranda, und du bist für mich verloren.

Mir. Findest du dich in jedes Mittel, das uns vereinigen kann?

Gian. Als ich dieser heissen Liebe Raum gab, weihte sich mein Herz dem Tode; ich wer-

de ihn wie einen Freund an meine Brust drücken, wenn nichts anders mehr übrig bleibt.

Mir. Halte mich fest umschlungen, Gianino! denn ich sterbe mit dir!

Gian. Horch, Miranda! hörst du nichts?

Mir. Nichts, als den Regen, der sich auf den Steinen bricht!

Gian. Ich glaubte deinen Namen rufen zu hören!

Mir. Du täuschest dich — doch halte ich uns nicht mehr für sicher; eine unerklärbare Angst drängt mich — wir müssen fort.

Gian. So laß uns fliehen von hier, nach Siziliens schönen Gefilden!

Mir. Das ist auch mein Vorsatz — du hast ihn genehmigt, eh ich ihn aussprach! Hier nimm dieses Kästchen — es ist mein, und enthält den Schmuck meiner Mutter! erwarte mich damit in der folgenden Nacht bey der Memnonssäule im Park.

Gian. O laß zurück, was uns an die Gräfin erinnern kann. Mit starker Hand werde ich uns auf irgend einem Hügel am Meere eine Hütte bauen—was werde ich alles zu thun im Stande seyn?

Mir. Horch—jetzt höre auch ich etwas.

Gian. Still — ich höre Stimmen!

Mir. Den Korridor herauf!

Mir. Rette dich!

Gian. Ich eile zum Balkon!

Mir. Bleib, um alles, was theuer ist — auch unten redet man.

Gian. Gewehre klirren —

Mir. (blickt hinab). Wir sind verrathen, der Pallast ist besetzt.

Gian. Du bist verloren.

Mir. Du bist es!

Gian. Rette nur dich!

Mir. Laß mich verloren seyn, wenn du nur dich rettest!

Gian. (zieht den Degen). Ich beschütze dich!

Mir. O es ist des Vaters Brust, die du durchbohren mußt!

Gian. So ist alles hin!

Mir. Eile — ein Schimmer von Hoffnung ist da! Verbirg dich in jenes Kabinet! Eile — sie sind nahe —

Gian. (stürzt in das Kabinet — Miranda wirft sich, wie tief schlummernd, auf einen Sessel).

## Sechster Auftritt.

Graf und Lasarra treten ein.

Las. Laßt das laute Reden, Graf, es muß uns zu früh verrathen (der Graf tritt bis in die Mitte des Zimmers — bleibt stehn und deutet auf seine Tochter). Ich habe genug gethan, Dom!

Las. Doch haben diese meine Augen es selbst gesehen — wie eine männliche Gestalt über den Balkon stieg!

Graf. Hier seht ihr das Gegentheil!

Las. Und ich habe es doch gesehen — doch, sag ich —

Graf. Ich habe mehr gethan, als meine Ehre zuließ — jetzt entfernt euch — noch ist meine Tochter nicht eure Gattin, und die Achtung, die Ihr derselben schuldig sey, erfordert, daß ihr dieses Zimmer schnell verlaßt.

Las. Ich sehe nichts — ich finde nichts — und doch (er ruft zum Fenster hinunter). Habt ihr Niemand gesehen?

Man antwortet von unten: Niemand!

Las. (erblickt das Kabinet, und will rasch darauf zu). Ha! da ist noch eine Thüre!

Graf. (streng und entschlossen). Zurück, keinen Schritt weiter, oder ihr stoßt auf meinen Degen — Jetzt zieht euch zurück, oder ihr zwingt mich, meine Tochter zu rächen!

Las. Aber —

Graf. Nun, Dom!

Las. Schon gut — ich gehe — gehabt euch wohl, Graf — ich habe doch gesehen, was ich sah — (ab).

Der Graf begleitet ihn bis an die Thüre — sieht ihm nach, verriegelt das Zimmer, und dann das Fenster (er nähert sich dem Schlafsessel und sagt ernst.) Miranda!

Mir. (schlägt die Augen auf). Seyd ihr es, mein Vater, und noch so spät!

Graf. Ich bin es — doch, wie kommts, daß ich dich in dieser Stunde noch angekleidet finde?

Mir.

Mir. Der Schlummer hat mich übermannt

Graf. Das Fieber läßt mich nicht schlummern; ich will hier bleiben! habe die Gefälligkeit, Miranda, mir vorzulesen! du thust es doch gern?

Mir. Gerne!

Graf. So setz dich zu mir!

Mir. (in höchster Verlegenheit).

Graf. Noch einen Augenblick zögere — ich hörte vorhin in jenem Kabinete, als ich eintratt, ein Geräusch — es war sonderbar, und ich will es untersuchen.

Mir. Deine Phantasie täuscht dich, mein Vater, es war nichts.

Graf. Wie kannst du das wissen? du schliefst ja.

Mir. (beis.). Rette mich, Verhängniß!

Graf. Ich bin neugierig, die Ursache zu suchen.

Mir. Was wirds gewesen seyn, vielleicht ein leerer Schall? Setz dich zu mir, Vater, daß ich lese!

Graf. Es hat damit noch Zeit. Nimm jenes Licht, und leuchte mir voran! Ich befehle es, Miranda!

Mir. (nimmt bebend das Licht; in der Thüre läßt sie es fallen.)

Graf. Was ist das?

Mir. (sinkt sprachlos zu seinen Füssen).

Graf. So ist es wahr? meine eigene Tochter hat die Ehre ihres Hauses befleckt?

Mir. Verloren — verloren!

Graf. (öfnet die Thüre, und Gianino tritt ihm mit Fassung entgegen.)

## Siebenter Auftritt.

Graf, Gianino, Miranda.

Graf. Was sehe ich? (eine lange Pause). (für sich). Verdammte Einbildungskraft! es ist nichts! — Wer seyd ihr!

Gian. Ein Mann!

Graf. Was führt euch in dieses Zimmer?

Gian. Die Liebe zu Eurer Tochter!

Graf. Wie — ihr liebt?

Gian. Ich liebe Donna Miranda mit der heissesten Zärtlichkeit, und sie hat zu gebieten über mein Leben.

Graf. Und du?

Mir. O blicke gütig zu mir nieder, daß ich dir antworten kann!

Graf. Rede!

Mir. Ich liebe ihn!

Graf. Und ihr hoft, sie zu besitzen?

Gian. Ich besitze ihr Herz.

Graf. Wer seyd ihr?

Gian. Mein Herz ist edel — und das ist meine höchste Würde.

Graf. Euer Geschlecht?

Gian. Ich zähle keine Ahnen!

Graf. O meine Ehre!

Gian. Eure Ehre, Graf, bleibt unverletzt, wenn sie nicht Laster beflecken; denn dieses Herz,

das

nicht des höchsten Richters Auge scheut, hat hohe Ehre, und stolz wagt es mein Bewußtseyn, mit dem Euren sich zu messen. Es schwebt kein irdischer Glanz um meine Scheitel, doch was die Brust mit hohem Stolz bewahrt, das ist auch mir geworden, und so entbehre ich gern der Erde Schimmer, und eine schöne That, die für mich spricht, ist dort und hier mein Stammbaum.

Mir. O höre ihn, mein Vater! Laß des Herzens Stimme nicht schnell an deinem Ohr vorübereilen.

Graf. (zieht seinen Degen). Zieht — Blut entscheide, statt der Worte.

Gian. Gegen Mirandas Vater zieh ich nicht!

Mir. Haltet ein — Es ist des Gatten Herz, das du durchbohren willst!

Gian. Ich fechte nicht! stoßt gegen diesen unbeschützten Busen — und nehmt mein Leben mir zugleich mit meiner Liebe!

Mir. Mein Vater!

Gian. Und doch, Graf — ich bin mächtiger, als ihr — Gebt nach — nun warne ich euch!

Graf. (blickt ihn verächtlich an, und wende sich hinweg)

Gian. Ihr seyd in meiner Macht, Battista! Noch einmal gebt nach, jetzt droh ich euch! —

Graf. (wild) Elender!

Gian. Zum letztenmal, Graf — ich kann meine Drohung vollziehn.

Graf. Nein.

Gian. (zieht Papiere heraus, und hält sie ihm entgegen.)

Graf. (in der heftigsten Erschütterung taumelt zurück—dann reißt er rasch einen Dolch heraus.)

Gian. Stoßt zu — die übrigen Papiere liegen versiegelt in den Händen meiner Freunde!

Graf. (ist vom tödtlichsten Schrecken ergriffen, der Dolch entsinkt seiner Hand, er faßt ausser sich die Hand seiner Tochter, blickt Gianino an — schaudert — dann deutet er rasch auf Miranda, und schlägt die Hände vors Gesicht, Miranda sinkt an die Brust des Geliebten, und eine lange Stille herrscht unter den Dreyen.)

Gian. Meine Miranda!

Mir. Segne dich der Himmel, Vater! da du zum zweytenmal mir das Leben giebst!

Graf. Still!

Gian. Fodert jetzt einen Preis, Battista! ihr habt zu gebieten über mein Leben.

Graf. Liefert mir die Papiere zurück.

Gian. Es soll geschehen, noch in dieser Nacht!

Graf. Ich weiß das Schlimmste! Ihr seyd — unedlen Stammes — könnt ihr jetzt etwas verbessern — so entdeckt euch ganz!

Gian. Ja, ich wills! Ich will es wagen — so hört: ich bin —

Mir. Halt — schweig auf ewig — dieß Geheimniß wird uns verderben.

Gian. Es gilt um den Besitz eines Paradieses — dafür wage ich alles!

Graf.

Graf. Was kann ich noch erfahren, da sich Schreckliches genug in dieser Stunde mir enthüllt!

Gian. Ich bin —

Mir. Halt inne!

Graf. Was?

Mir. Ums Himmelswillen — sprichs nicht aus —

Gian. Ein Lazarone!

Graf. (reißt in der heftigsten Bewegung Miranda aus Gianinos Armen.)

Gian. Was wollt ihr thun?

Graf. (setzt Miranden einen Dolch auf die Brust!

Graf. So weiht dich der Vater zur Lazaronenbraut ein —

Gian. Ums Himmelswillen — ihr tödtet —

Graf. (ausser sich) Sie und mich!

Gian. Halt, Rasender!

Graf. Den letzten Augenblick! Jetzt ist nichts mehr zu verlieren — Schwöre bey dem Hocherhabenen, sie nie wieder zu sehen! befreye mich von deinem Anblicke — oder so wahr meine Seele lebt, ich senke diesen Dolch in ihre Brust!

Gian. Nicolo — Vater — war das deine Stimme? ehe mein Vater starb, sagte er mir, wenn der verwirrteste Augenblick meines Lebens kömmt, so soll ich auf Capri bey seinem Grabe Rettung suchen! dort ruht das Geheimniß, und

diese Stunde will es lösen! — Ruhig — ihr seht mich wieder (er stürzt ab)

Mir. O mein Vater! (stüzt sich auf seinen Arm.)

Graf. Ich bin verloren! (beyde ab)

## Achter Auftritt.

Molo, oder der lange Hafendamm in Neapel, an dessen Spize der Leuchtthurm steht — viele Schiffe liegen im Hafen, der Vesuv ist übers Meer zu sehen, eine Menge Lazaronen lagern umher.

Marko.

Des Lebens Spiegel ist das Meer —
Oft wallt es ruhig hin —
Oft sieht man Wolken — Wetter schwer,
Hin über selbes zieh'n —
Und grauser Sturm und Sonnenglanz
Ziehn übers Meer im Wechseltanz.

Chor.

Und grauser Sturm und Sonnenglanz
Ziehn übers Meer im Wechseltanz.

Marko.

Auch in dem Leben wechselt so
Die Freude mit dem Leid —
Oft sind die Tage hell und froh
Im bunten Frühlings Kleid —

Doch

Doch öfters noch trübt Mißgeschick
Den kurzen Lebens Augenblick.

Chor.

Doch öfters noch trübt Mißgeschick
Den kurzen Lebens Augenblick.

Andr. Genug des Gesangs, versammelt euch um mich — Schon wieder fehlt Gianino unter uns!

Alle. Er ist nicht werth, unser Haupt zu seyn.

Andr. Seyd nicht so voreilig, lieben Brüder! er scheint nicht zu dem geboren, was unsere Bestimmung ist; er treibt sich verkleidet in den Pallästen der Grossen herum.

Alle. Es ist unser nicht werth.

Andr. Zur Rede will ich ihn stellen — vertheidigen muß er sich, und entweder ganz seyn, was er soll, oder unsern Kreis meiden.

Euseb. Wer ist seiner Leidenschaften Herr!

Andr. Leidenschaften gehören in unsre Welt nicht — wer in der Armuth seine Befriedigung findet, wie wir, der verschliesse sein Herz vor Leidenschaften.

Einer. Gianino kömmt —

Andr. Laßt mich mit ihm reden — er endscheide über sich selst!

## Neunter Auftritt.

Gianino, Vorige.

Gian. Nach Capri!

Andr. Steh Rede, Gianino!

Gian-

Gian. Was wollt ihr von mir?

Andr. Diese tausende deiner Brüder haben Zutrauen in dich gesetzt, und du erwiederst es schlecht — fliehst unsern Aufenthalt, und treibst dich an Orten herum, wo man uns verachtet.

Gian. Auch ihr wollt mich quälen?

Andr. So kann es nicht bleiben — wer unser Haupt seyn will — muß es mit ganzer Seele seyn —

Gian. Andrea! begleite mich nach Capri — dort ruht ein Geheimniß, das ich lösen will, du sollst Zeuge seyn — und meinen Brüdern die Kunde bringen, ob ich ihnen bleiben kann, was sie wünschen!

Andr. Ich begleite dich! eine Gondel steht bereit! —

Gian. Morgen — morgen — meine Brüder!

Alle. Wir erwarten dich! (Gianino und Andrea steigen in die Gondel, und rudern davon, die Lazaroni schwenken die Hüte am Ufer.

## Chor.

Auf Wiedersehn! auf Wiedersehn!
Dein Wunsch mag Dir von statten gehn
Gianino, Addio, a Dio!
A dio amico caro!
A dio caro amico!
Nach Capri ziehen sie nun fort —
Leb wohl Gianino halte Wort —
Adio amico mio
Adio Gianino Adio:
(Die Lazaronen entfernen sich.)

Col.

Colli. (zupft Paolino) Bleibt Väterchen, ich hab euch etwas zu sagen.

Paol. Du mir? (freudig) Nun? was willst du denn? Giebst du mir vielleicht mein Versprechen zurück?

Colli. Ja? Daß ich ein Narr wäre! — Es ist ganz was anders. Ich will meinen Liebhaber wieder einmahl foppen.

Paol. So? — Ha! Da bin ich dabey.

Coli. (ihn bey der Hand fassend) Ihr wißt, ich muß immer wen zum Foppen haben.

Paol. Nun das ist schon der Weiberart so — alle kannst du zum Besten haben, Colli, nur mich nicht? — Also, Du willst deinen Liebhaber foppen? — Bravo, da Capo bravo! (beis.) (Das ist schon für mich ein gutes Zeichen) (laut.) Du hast recht, Colli, es ist auch ein zu junger Lecker —

Colli. Nun, jung ist er eben nicht —

Paol. Entsetzlich jung, und eifersüchtig wie — wie —

Colli. Fast wie Ihr, wollt ihr sagen? — Ja, das ist er: aber ich mag ihn nicht.

Paol. (ihr schmeichelnd) Recht, Goldkind!

Colli. Er verfolgt mich überall.

Paol. Ich will ihm schon den Weg zeigen.

Colli. Ich hab ihm schon alle Grobheiten angethan: er geht mir nicht von der Stelle. Meine Liebe hat einen ganz andern Gegenstand.

Paol. Recht, Schatz! (zu sich) Vielleicht geht sie in sich, und trägt sich mir wohl gar selbst an.

Colli. (zu sich) Ich glaube, der Alte steckt mit ihm unter der Decke?

Paol. (zu sich) Sie schämt sich, und will mit der Sprache nicht heraus. (laut) Nur Muth, mein Kind — ich weiß, daß du nach und nach einsehen wirst, wen du zu wählen hast. — So einen gesetzten Mann —

Colli. Ja, gesetzt ist Der auch —

Paol. Bravo!

Colli. Aber ich will einen Mann, der meines Gleichen ist.

Paol. Bravo!

Colli. Der Kerl ist mir verhaßt.

Paol. Bravissimo! — Nun, also die Hand her: der Kerl soll gefoppt werden, daß er schwarz werden möchte.

Colli. (lacht) Ha ha ha! — Das ist unmöglich.

Paol. Warum?

Colli. Weil er ohnehin schon schwarz ist.

Paol. Ha ha ha! Also hast du ihn angeschmiert?

Colli. Gott bewahre! Er ist es von Natur aus. Wer kann denn einen Mohren weiß waschen?

Paol Einen Mohren? — Ah! — (betroffen) Du meinst also den Mohren, nicht Stirioni?

Colli Warum nicht gar! — Wer wird denn diesen Jungen foppen, da fopp ich lieber Jemand andern.

Paol. Also — — Hm! Hm! Also den Mohren! Sonst wird aber Niemand gefoppt?

Colli.

Colli. Keine Seele, oder es müßte immediate allgemein begehret werden. — Ihr helft mir also?

Paol. Bricconzella! — Wer kann dir etwas abschlagen. Sieh — — Wenn du nur deinen Stirione den Laufpaß gäbest, dann helf ich dir die ganze Welt foppen.

Colli. Und ich foppe ehe die halbe Welt als ihn. — Ich habe euer Wort, und damit Basta! —

Paol. Diavolo! — Noch ist unser Oberhaupt nicht gerächt.

Colli. Oh, das wird so lange nicht währen. Lehrt mich die Lazaronen kennen! — Also ihr seyd mein Gehilfe? und bekommt — einen Kuß.

Paol. (freudig) Wo? — wo ist wer, den ich foppen soll, und, wenn ichs selber wäre? (er umarmt Colli.)

Colli. Also — ad arma! — Der Hasenträger hat mit einem Mahl noch nicht genug, er will noch einmahl in die Mache. — Hieher hab ich ihn bestellt, also macht euch fertig, und hohlt die Lazaronen — das Uebrige (mit Stolz und Pathos) überlasset mir! — Sie sollen sich vertheilen, und den Eber fangen. Sagt nur, Colli säh es gern, das heißt dann, bey Allen so viel, als: „Colli hat es befohlen!“

Paol. Alles, was du willst. (zu sich) O Weiber, Weiber! Wie viel vermögt Ihr über einen so schwachen Mann, als ich bin. (ab)

## Zehnter Auftritt.

Colli allein.

(die noch immer in ihrer gravitätischen Stellung bleibt, bis Paolino ab ist.)

Ha ha ha! So muß man es machen, wenn man nicht den Respekt verlieren soll. — Die Männer müssen fühlen, daß sie nur selbst das Regiment an sich rissen, und daß wir zum Herrschen bestimmet sind.

### Aria.

Ein Weib ist eine Königinn
Regiert die ganze Welt;
Sie zieht den Mann am Bandel hin,
Wann sie ihm nur gefällt
Das, was sie will, das muß geschehn,
Nach unserm Kopfe muß es gehn,
Und, wenn man nichts ertrotzen kann,
So fängt man dann zu schmeicheln an.

——

So mancher Mann glaubt, er regiert
Indeß' das Weib ihn lenkt,
Und hübsch ihn an der Nase führt,
Noch eh er sich es denkt.
Im Bitten selber sie befiehlt,
Der kleinste Wunsch wird ihr erfüllt,
Der Mann glaubt, es ist sein Befehl,
Und folgt dabey dem Ihren schnell.

O Weib und Mädchen, glaubet mir,
Und macht es so, wie ich:
Gebohren sind zum Herrschen wir,
Drum haltet euch an mich.
Die Jugend mit dem Reitz vereint,
Und zu der rechten Zeit geweint,
Dazu ein bischen Koquettrie —
Der Mann ist weg: er weiß nicht wie.
(hüpft ab)

## Eilfter Auftritt.

Sesto, der Mohr von der anderen Seite.

Piano, Sesto, pianissimo! Noch ist mir der Haaseneinzug unvergeßlich – Nimm dich in Acht, Sesto, und trau der kleinen Hexe nicht. — Der Esel geht nur einmahl auf's Eis, und du so oft, Sesto, so oft, und bist doch so ein gescheidter Kerl — (Man klatscht in die Hände) Ha! das ist das Zeichen — Soll ich, oder soll ich nicht? — Ach! (er klopft in die Hände, Colli hüpft hervor. Stirioni schleicht, indem ihm Colli ein Zeichen giebt, rückwärts über die Bühne, und winkt denen in den Coulissen verborgenen Lazaronen.

Colli. Sieh, Sesto, so hält Colli Wort.

Sesto. Ist es möglich! — O che boccone!

Colli. Ich muß ja mein Versehen wieder gut machen, an dem ich aber unschuldig bin — Du bist doch nicht böse, daß du den Hasen tragen mußtest? — Wär ich nicht gewesen, wer weiß,

ob

ob sie dich nicht statt des Haasen hinauf gesteckt hätten?

Sesto. Ist schon alles vergessen und vergeben — Jetzt bin ich aber kein Haase mehr, jetzt bin ich ein reissender Löwe — (er geht heftig auf sie zu — Colli kirrt auf. Stirioni und einige Lazaronen lassen sich sehen. Sestio sagt dann zärtlich) ein reissender Löwe, der zu deinen Füßen so zahm, wie ein Lamm wird. (er kniet vor ihr nieder)

Col. Steh auf! Deine Standhaftigkeit hat mich erweicht. Ich ergebe mich!

Sesto. O göttliche Götter! (er ist vor Freuden außer sich) Mir ist so wohl — so wohl, daß ich vor Freuden tanzen möchte!

Stir. (springt mit einer Gerte hervor, packt ihn, und sagt: Nun so tanze! (er haut ihn zwischen die Füße)

Sest. Per Dio! (er will bey mehreren Seiten ab, woraus bey jeder ein Lazarone mit einer Gerte kommt und ihm den Weg vertritt.)

Alle. Nun so tanze! (Colli springt weg, und lacht ausgelassen.)

Sest. O Poveretto me! — Hab ich's nicht gesagt, wenn dem Esel zu wohl ist, so geht er auf das Eis tanzen?

Colli. (ihn von ferne bittend, und zugleich das Rübchen schabend) So tanz, lieber Sesto, so einen Mohrentanz!

Alle Laz. (ihn hauend) Tanze einen Mohrentanz.

Sest. Ich hab in meinem Leben kein Solo getanzt. —

Paol. So tanzt Colli mit dir. (zu sich) Schöne Gelegenheit, mich an Stirioni zu rächen.

Stir. Sie soll nicht —

Paol. Sie soll!

Alle. Sie soll nicht.

Colli. Ich will, und Stirioni soll uns accompagniren.

Sest. O ich glücklicher Sesto!

Stir. Aber Colli —

Colli. Du accompagnirst zu diesem Tanz, oder wir zwey haben auch ausgetanzt.

Stir. (seufzend) Ach! (nimmt die Mandoline oder Guitarre. Colli und Sestio tanzen, Stirione accompagnirt. Die Lazaronen singen, und encouragiren den Mohren durch Gertenhiebe, indem sie unter sich selbst in der Zwischenzeit eigene Gruppen im Tänzchen formiren.)

Tanzet und hüpfet ihr beyde
Tanzet beym fröhlichen Klang,
Wir hüpfen selber vor Freude,
Tanzet zu unserem Sang.
Tanzt, daß die Sohlen euch knarren
Tanzt bis die Sohle euch brennt,
Weil Schwarz und Weiß nun sich paaren
Tanzt, daß der Erdboden dröhnt.

(Während des Pas. de deux entschlüpft am Ende Colli auf die Seite der weiblichen Lazaronen.

Alle

Alle Lazaronen schliessen einen engern Kreis um Sesto.)

### Alle.

Tanze nun mohrischer Sesto!
Höher! — Noch höher! — Recht hoch!
Tanze und springe! Fa presto! —
Spring dreymahl höher uns noch.

(Sesto fällt ermattet nieder. Die Lazaronen tanzen rundum im Kreise um ihn geschlungen, und sticken ihn abwechselnd)

Cito, cito! Presto! presto!
Wohl bekomm es, schwarzer Sesto
Wer zu hoch springt, fällt auch hoch
Merke dir die Lehre doch.

(Der Vorhang fällt.)

## Ende des zweyten Aufzugs.

# Dritter Aufzug.

## Erster Auftritt.

Die Insel Capri — ein kahler Felsen vom Meere umflossen, an der äussersten Spitze steht eine Einsiedlerhütte, die Sonne geht auf; der Eremit kömmt aus der Hütte, Gianino und Andrea sieht man in der Gondel gegen die Insel zu rudern.)

Erem. Wieder ein Tag! ein schöner, heiterer Tag nach einer stürmischen Nacht! das Licht der Sonne verscheucht die Nebel vom Himmel, wie das Licht der Wahrheit sie aus dem Leben vertreibt! — ich bekomme Gäste — Unglückliche, die vielleicht Trost und Zuflucht in der Einsamkeit suchen; ich will einen Trunk Wein für sie bereiten! (geht in die Hütte)

## Zweyter Auftritt.

Gianino und Andrea landen.

Gian. Da sind wir! diese Erde deckt die Gebeine meines Vaters! —

Andr. Sie sey uns gesegnet!

Erem. (aus der Hütte) Willkommen mir

in der Einsamkeit — stärkt euch — hier ist Wein! — doch wen 'seh' ich? Gianino!

Gian. Du kennst mich?

Erem. Ich erblicke hier oben nur wenige Menschen, weil die meisten an das Gewühl dort unten gefesselt sind; darum bleibt ein bedeutendes Gesicht, wie das Deinige, länger in meinem Gedächtniß.

Andr. Woher kennst du ihn?

Erem. Ich sah ihn seinen vermeintlichen Vater begraben!

Gian. Vermeintlichen?

Eremit. Was suchst du auf Capri?

Gian. Den Schlüssel zu einem Geheimnisse, den mein Vater auf Capri niedergelegt hat!

Eremit. Dieses Geheimniß ra,t in meiner Brust

Andrea. So löse es!

Eremit. Erst bringe der Asche deines Pflegevaters die Opfer des Dankes — hinter meiner Hütte wirst du seinen Grabhügel finden! Ein Rosenstrauch bezeichnet dir die Stätte — streue Blumen umher und laß eine wohlthätige Thräne sich mit seinem Staube vermischen —

Gian. (geht heftig bewegt in die Hütte — Eremit folgt ihm, und kömmt gleich wieder mit einem Schwerdte, einem Bilde und mehreren Papieren heraus.)

## Dritter Auftritt.

Andrea der Eremit.

Eremit. Ein Wort mit Dir! was führt Gianino auf Capri herüber!

Andrea. Die Liebe zu einer Grafentochter.

Eremit. (beis.) Hat denn der Geist des Jünglings seine Sphäre geahndet! (laut.) ist er edel?

Andrea. Ueber alles!

Eremit. Der Gegenstand seiner Liebe auch seiner würdig?

Andrea. Ganz!

Eremit. Alter, kannst du mir das mit der Wahrheit sagen, die unserm Alter ziemt?

Andrea. Ich bin ein Lazarone, und wir lügen nie.

Eremit. Wohlan — so will ich lösen, was bis jetzt Geheimniß war!

## Vierter Auftritt.

Gianino — zurück — Vorige.

Gian. Ich habe geopfert!

Eremit. Setzt euch, und du fasse dich — Giannino! große Dinge hab' ich dir zu entdecken!

Gian. Ich bin gefaßt!

Eremit. Du warst nicht der Sohn des alten Nicolo, den du Vater nanntest! du bist der Sprößling eines edeln Geschlechts — der Graf Lodoviko Orsano war dein Vater — deine Mutter Donna Isabella, aus dem Hause der Fuentes in Spanien.

Gian. Orsano — des Gemordeten?

Eremit. Frohlocke nicht über diese Nachricht; denn es ist der Augenblick, wo der blutige Schatten deines Vaters vor dir aufschwebt, und dringend Rache von dir fordert!

Gian. Was ist seine Todesgeschichte?

Erem. Er heurathete deine Mutter als ein kaum aufgeblühtes Mädchen! der größte Theil des männlichen Adels huldigte Isabellen; besonders erwachte in dem Herzen des Grafen Battista Toasoni eine Leidenschaft, die um so mächtiger wurde, als die Eifersucht deines Vaters zunahm! Sie trafen in einer stürmischen Nacht auf Posilippo zusammen — ein heftiger Wortwechsel entflammte beyde — Orsano dein Vater wollte zum Schwerdte greifen; aber in diesem Augenblicke ergriff ihn der stärkere Nebenbuhler, und stürzte ihn den steilen Felsen herunter!

Gian. Armer Vater! abscheulicher Mörder!

Eremit. In der Felsenklupft fand Nicolo deinen sterbenden Vater — seinen letzten Willen legte er in seine Hand nieder, der darinn bestand, daß du, sein Sohn, den Händen deiner Mutter entführet werden solltest, bis du zum Rächer aufgewachsen, deine Herkunft erfahren würdest! — Nicolo entführte dich — du wuchsest heran! das übrige weist du! was du thun mußt, hast du gehört.

Gian. Rächen, rächen den Vater — o weh mir — am Vater der Geliebten!

Erem. Du bist nun Herr des furchtbaren

Geheimnisses, das über deiner Kindheit ruht; — dieses Schwerdt, und diese Papiere sind das ganze Erbtheil, das ich deinen Händen überliefern kann! ersteres ist zur Rache — die letzteren sind zum Beweise deiner Ansprüche bestimmt!

Gian. Ich empfang' es mit zerrissenem Herzen aus deiner Hand — Leben hofte ich hier zu finden — Du gabst mir den Todt!

Erem. Ich verstehe dich nicht!

And. Du bist also für uns verloren?

Gian. Für euch — für mich — für die Welt!

Erem. Du rächest also den Vater?

Gian. Ich bin ja sein Sohn — deinen Segen, alter Mann, ich werde ihn brauchen!

Erem. Empfang ihn — mein Gebeth wird Muth und Stärke über dich erflehn! (Beyde entfernen sich, der Eremit streckt ihnen segnend seine Hände nach. Andrea und Gianino steigen in die Gondel und rudern davon).

## Fünfter Auftritt.

Eine finstere Halle — Graf Battista Toasoni kommt mit einer Laterne, und öffnet eine tiefe Thüre.)

Graf. Komm hervor!

Mir. (tritt hervor) Verschone mich, und laß mich in meinen Kerker zurückgehn — wenn du nichts, als jene Frage wiederhohlen willst, auf die du meine Antwort kennst.

Batt. Ich habe meine Schande vor Jedermann verborgen, und nur in der Dunkelkeit wage

ich, hieher zu schleichen, um die Tochter zu sehen, die das Haupt ihres Vaters so tief beugte, da sie der letzte Trost seines verödeten Lebens seyn sollte.

Mir. O mein Vater!

Graf. Sey still — du hast mir nichts mehr zu sagen, und es kommt mir jetzt zu, dein Schicksal zu bestimmen. Mach dich bereit — morgen mit Anbruch des Tages Neapel zu verlassen.

Mir. Was hast du über mich beschlossen?

Graf. Im Toskanischen, am Ufer des Arno liegt eine Villa, die die Schwester deiner Mutter bewohnt; dort will ich dich so lange verborgen halten, bis das Andenken deiner Schande verschwunden ist.

Mir. O mein Vater, laß mich in diesem Kerker den Tod erwarten!

Graf. Es bleibt, wie ich sagte! halte dich bereit, schmücke dich und folge mir auf mein Zimmer, wo Lasarra bald erscheinen wird. Ich verschweig ihm, was dir Unehre macht, und du wirst dich jetzt mit ihm verloben, um bey deiner Rückkehr auf immer dich ihm hinzugeben.

Mir. Wie — noch jetzt drängst du mir diesen Verhaßten entgegen?

Graf. Ich verschwieg ihm —

Mir. Um desto lauter werde ich reden —

Graf. Wie Elende, du wollt.st den Brandflecken deiner Ehre über dein ganzes Geschlecht verbreiten?

Mir. Ich bin nicht entschlossen zu schweigen,

wo ein Betrug meines Vaters Ehre brandmarken will. Lasarra soll mich kennen lernen, und dann wähle Er!

Graf. So vollende die Täuschung, was mein Zorn nicht vermag! Du kennst mich — ich kann mehr vollführen, als du ahndest — wisse denn, jener Elende ist in meiner Macht — niemand weiß darum, und die That, die ich vollbringen werde, wenn du mich zwingst, ist stumm!

Mir. Wehe mir!

Graf. Es giebt nur einen Augenblick — und nur einen Ausweg! Schweig und gehorche! wo nicht, so fällt er von meiner Hand! Wähle!

Mir. O hast du kein väterliches Herz mehr im Busen?

Graf. Der Tod trift nur ihn, wenn du ihn nicht retten willst!

Mir. Wohlan, es sey — ich gehorche!

Graf. Wie?

Mir. Nur eine Bitte gewähre mir noch in dieser Welt; es sey die letzte, warum ich den Vater anflehe!

Graf. Rede!

Mir. Laß mich ihn noch einmal sehen, bevor ich gehorchen muß.

Graf. Nein!

Mir. Auch das versagst du mir?

Graf. Was könntest du ihm noch zu sagen haben?

Mir. O er liebt mich allein auf dieser Erde, und würde mich tödten können, ehe er mich aufgeopfert sähe.

Graf. Starrsinnige! — Nein — er ist ein Bettler! — was zaudre ich noch? Wähle — noch ist es Zeit — dieser Arm führt dich dem Spanier entgegen — oder der Lazarone fällt durch ihn. Ich bin entschieden.

Mir. Ich kann nicht mehr.

Graf. (will sich ihr nähern — in dem Augenblicke wird an der vordern Thüre heftig geklopft, er erschrickt, und sagt schnell). Steh auf, und fasse dich, daß niemand ahnde, was hier vorgieng!

Mir. Die Kraft dazu hat mich verlassen. (Das Klopfen wird stärker, und man hört Battista rufen).

Graf. Muß ich dich bitten, Miranda, meine und deine Ehre zu schonen.

Mir. (erhebt sich mit Anstrengung — der Graf öffnet die Thüre.)

## Sechster Auftritt.

Giordano tritt ein — Vorige.

Graf. Was willst du?

Giord. Ein Vorfall seltsamer Art treibt mich zu dir! Eben als ich an der Thüre des Pallastes stehe, nähert sich ein Unbekannter tief in den Mantel gehüllt; nur ein Auge blitzte unter dem Hute hervor. Er reicht mir diesen Zettel, und tragt mir auf, ihn in deine Hände zu liefern — Noch einige Augenblicke bleibt er stumm

und

und unentschlossen stehn, dann entfernt er sich schnell.

Graf. Was soll es, laß sehen! (er liest, und bebt zurück).

Giord. Du entfärbst dich und erblassest, wie vor einem furchtbaren Anblicke!

Graf. Nimm — lies mir vor — ich kann die Schrift nicht entziffern.

Giord. (liest). „Dem Grafen Battista Toasoni! Nehmt euern Degen, kommt heute in der Mitternachtsstunde hinab in das Thal, wo der einzelne Grashügel sich erhebt — dort erwartet euch der Graf Orsano.“ Wie — was ist das?

Graf. Du hast falsch gelesen!

Giord. Bey Gott, das sind dieselben Worte.

Graf. Es ist nicht — ich will nicht, daß es so sey.

Giord. Da überzeuge dich!

Graf. Wacht dieser längst verloschene Name aus dem Grabe auf, und will mich zur Rechenschaft fordern?

Giord. Vielleicht Betrug — tückische Nachstellung?

Graf. Komm mit mir — nimm dein Schwerdt, begleite mich!

Giord. Ewige Nacht! (beyde rasch ab)

Mir. Soll ich allein hier bleiben? Gott! wie soll das enden?

## Siebenter Auftritt

Viola. Miranda.

Viol. Finde ich dich endlich wieder, Unglück-

glückliche! Jedermann schwieg furchtsam über deine Entfernung; ich hielt dich für verloren.

Mir. Welcher Zufall führt dich hieher?

Viola. Ich suchte dich überall, als ich in dieser Stunde Giordano's laute Stimme vernahm, und ihn nach den Souterrains hinabeilen sah. Ich folgte ihm, schlich an diese Thüre, und bald darauf eilten beyde, ohne mich zu bemerken, an mir vorüber. Doch rede jetzt, Miranda, und enträthsle mir alles das Unbegreifliche, das ich in dieser kurzen Zeit erfahren habe.

Mir. Führe mich zuvor ins Freye; diese dumpfe Kerkerluft, die mich hier umgiebt, beengt meine Brust — dann sollst du alles erfahren. (beyde ab)

## Achter Auftritt.

Garten. Lasarra und Mohr.

Mohr. Einpacken sollen wir, und nach Spanien wandern —

Las. Mit dieser Schande beladen — verlasse ich Neapel nicht.

Mohr. So werden wir also wohl hier sterben müssen. Geht uns nicht alles so widrig, daß wir am Ende gar nicht wissen, wo die Braut hingekommen ist? Wenn wir durch die Strassen gehn, so zieht ein Heer zerlumpter Lazaronen hinter uns, und es ist alles, wenn sie uns nicht mit Steinen bewerfen.

Las. Sinne auf Rache, Schwarzer! auf

Rache,

Rache, so heiß, wie sie ein afrikanischer Busen auskochen kann.

Mohr. Räche dich am Volke, so wirst du zerrissen.

Las. Wohlan, so gebe uns die List, was die Gewalt uns versagt.

Mohr. Mein Kopf ist so dürre geworden, wie eine Wüste in meinem Vaterlande!

Las. Ich entführe Miranden.

Mohr. Wenn ihr in Sicherheit seyd, so laßt mich nachkommen!

Las. Verwünschter Bursche!

Mohr. Hitziger Grand!

Las. Heute in der Nacht wird sie entführt.

Mohr. Wißt ihr denn, wo sie ist?

Las. Ich will den Grafen darum fragen.

Mohr. Daß er sie euch in Wagen hebt.

Las. Schweige!

Mohr. Uns geht es, wie allen Abentheurern; wir kehren verlacht und verspottet ins Vaterland zurück, und der Ruf unsrer lächerlichen Thaten wird sich noch lange in den Gassenhauern von Madrid erhalten.

Las. Da kommt der Graf — ich benütze den Augenblick.

## Neunter Auftritt.

Graf. Giordano. Vorige.

Graf. Das Verhängniß ruft! die Strafe ist da!

Giord. Armer Battista!

Las.

Las. Graf! wo ist Miranda?

Graf. Laßt mich — was kümmert mich eure Liebe!

Las. Wo ist Miranda, frag' ich!

Graf. Beunruhigt ihr mich wenigstens nicht — Qualen genug sind um mich und in mir!

Las. Euer Wort!

Graf. Morgen — vielleicht heute noch habe ich alle meine Schulden eingelöst! Geduldet euch bis morgen. (mit Giordano ab)

Mohr. Seyd ihr nun klüger?

Las. Wenigstens soll nichts vorgehn, wovon ich nicht weiß! — zwischen jeden Versuch will ich mich stellen — und der mich angreift — der mich angreift, hat einen Löwen bey den Mähnen gepackt. (ab)

Mohr. Und der uns angreift, der uns angreift, hat es mit ein paar Schäfchen — und wenn mans recht betrachtet — mit ein paar Narren zu thun. Wie oft ward ich schon angeführt, wie oft wird's mein Herr noch werden? — Und doch, doch herrscht Liebe und Rache zugleich in mir. — Ist es nicht diese, so ist es jene, denn ein Mohr und kein Mädchen, ist eine ausgeloschene Kohle. Also fort in's Recognosciren. (ab)

## Zehnter Auftritt.

Miranda und Viola.

Viola. Diese Gegend bezeichnet sein Billet.

Gian. (aus dem Gebüsche, stürzt Miranden in die Arme, Viola hält Wache) O Miranda, einzig Geliebte! — Bist du es, halte ich dich wieder in diesen Armen?

Mir. Ja, ich sehe dich wieder, Geliebter! mein Vater täuschte mich — du bist frey! und unterlagst nicht in diesem Sturme? aber du bist so starr, Mann, wo ich dich berühre, faßt meine Hand kalte Waffen, und zwischen meiner und deiner Brust scheint ein Dolch zu ruhen, der unsere Herzen trennt!

Gian. (schweigt, und schüttelt bedenklich den Kopf.)

Mir. Nimm den Dolch aus deinem Gewande; die feindliche Waffe gehört nicht an deine Brust, und darf sich nicht zwischen uns drängen.

Gian. Das Schicksal hält ihn in der Zukunft auf immer zwischen uns, daß wir uns nie wieder umarmen sollen.

Mir. Was hindert uns, wenn wir jetzt auf ewig vereinigt bleiben wollen? Ja, alle Kraft kehrt durch deinen Anblick in mich zurück! laß uns fliehn in dieser Stunde. Hier lauert Verrath und Tod überall um uns, und wir sind verloren, wenn wir diese einzige Stunde nicht benützen!

Gian. Die Stimme des Vaters ruft! — ich kann nicht — ich kann nicht! — Ich habe noch ein schweres Geschäft hier zu vollbringen.

Mir. Wie bist du so verändert — ich kenne dich nicht mehr!

Gian. Auch bin ich derselbe nicht mehr! damals ruhte der Bettler Giannino an deiner Brust, und der Arme, der keine Heimath hatte, als die mütterliche Erde, und dein treues Herz, war glücklicher als der Fürst der Welt. Eine furchtbare Macht hat den Bettler zu einem Grafen verwandelt, und unter dem Sterne, der jetzt seine Brust schmückt, blutet eine Wunde, die nimmer wieder heilt!

Mir. Was sprichst du dunkle, räthselvolle Worte? wenn ich dich verstehe — so sind wir ja glücklich! nur dem Bettler versagte der gekränkte Vater der Tochter Hand!

Gian. Den Bettler liebtest du — den Grafen wirst du ewig hassen müssen! und Orsano wird der Name seyn, den die weinende Tochter fluchend am Grabe des Vaters ausruft!

Mir. Orsano? ich hörte diesen Namen nennen, wie im Traume!

Gian. Laß mich dem Weibe das verhülen, was nur der Mann verzweifelnd zu ertragen im Stande ist.

Mir. Alles hast du mit mir getheilt, soll ich deinen Schmerz nicht mit dir tragen?

Gian. Laß mich — es ist das letztemal, daß du mich ohne Abscheu, ohne Fluch sehen kannst!

Mir. Dir fluchen? vernichte mich nicht, und sey wahr, Giannino!

Gian. Weib, du wirst zu einer Furie gegen

gen dich selbst, da du mich zwingst: dieß Wort zu sprechen.

Mir. Trauest du mir so wenig zu? das schwache Weib steht aufrecht, wo der starke Mann unterliegt.

Gian. So verhärte dich gegen das Schicksal, zarte Seele! Miranda, der Mann, dem du das Leben schuldig bist — ermordete meinen Vater — ich bin sein Sohn, und seine Rache ist mein Erbtheil!

Mir. O ewige Vorsicht!

Viol. Entfernt euch, oder ihr seyd verloren!

Gian. Es ist geschehen — nun stehe ich kalt seinem Schwerdte entgegen. (er stürzt ab) (Miranda sinkt weinend an Violens Busen.)

Mir. Es muß seyn — ich soll nicht glücklich werdeu können. (ab)

## Neunter Auftritt.

(Gegend am Vesuv. Paolino und Stirioni kommen zankend)

Stir. Ja ihr, ihr seyd daran schuld, daß Colli mit dem Mohren getanzt hat.

Paol. Nun, und was hernach? Er hat genug dafür gebüßt. Ich wollte, daß alle (mit Beziehung) die schon mit ihr getanzt haben, so hätten tanzen müssen.

Stir. Ja, das spricht der Neid aus Euch, weil ihr selbst nicht mehr tanzen könnt. — Aber wofern Colli sich noch einmahl untersteht, auch nur im Spaß mit dem Mohren sich abzugeben,

so halt ich mich an Euch. Ihr solltet ihr zu solchen Narrheiten eh ab- als zurathen; aber es ist euch selbst darum zu thun, weil ihr so ein alter kindischer Narr seyd.

Paol. Du! Respect! —

Stir. Ey was Respect? Wer sein Wort nicht hält, gegen den halt ich auch den Respect nicht. — Habt ihr mir nicht Colli versprochen?

Paol. Sobald unser Oberhaupt gerächt ist! — Ist er das? He! Junger Nasenweis!

Stir. Weil ihr selbst absichtlich die Rache verzögert — O ich kenne euch schon – Ihr solltet sie als Ziehtochter besser in acht nehmen, denn ihr könnt nicht wissen, ob und wann sie ihr wahrer Vater wieder begehrt.

Paol. O, das hat seine gewiesenen Wege — hier! (indem er ihm einen Brief zeigt) hier ist Collis Vater?

Stir. Hier in dem Brief? Ha! ha ha! So muß sie von kleiner Geburt seyn.

Paol. Das ist sie auch. Sie ist des alten Lazarillo Tochter, der von uns verstossen ward, weil er — weil er — je nun, weil er klüger seyn wollte, als wir.

Stir. O du lieber Gott, da müßtet ihr ja die halbe Welt, ja was sag ich? dreyvierteltheil verstossen, und mich am allerersten; denn ich bin der allerwenigste, und doch gescheider als ihr, der ihr fast der Aelteste seyd?

Paol. Sey nicht grob, oder — doch aus dir spricht die Eifersucht — Sieh, Lazarillo ward

von

von uns nicht verstoßen — er gieng freywillig. Sein Weib — sie war nicht übel — ich selbst wollt ihr gut, aber sie war auch so eine Gans, wie Colli.

Stir. Das sag ich ihr wieder!

Paol. Ich meine nur, sie hatte ein eben so gutes Herz — er gieng, weil es ihm hier nicht mehr gefiel, und weil er uns nicht mehr gefiel — er war eben nicht arm, aber er hatte nichts zu leben. Sein Weib ward unterwegs mit Colli entbunden, er ließ sie uns hier zum Erbtheil zurück, und nun —

Stir. Fordert er sie wieder?

Paol. Kann nicht, denn er ist todt.

Stir. Gott sey Dank!

Paol. Er bekennt nun, daß es sein Kind war, und empfiehlt es der Obhut der Lazaronen —

Stir. Der Obhut der Lazaronen? — Oh, da bin ich schon geborgen — Juhe! die werden mir Colli schon verschaffen.

Paol. Meinst du?

Stir. Weiß es Colli schon?

Paol. Ja.

Stir. Und wie nahm sie es auf?

Paol. Nach ihrer Art. Sie sagte: „Todt ist todt“ denn die Mutter starb auch in den Wochen — „Mir ist leid, sagte sie, aber ich kenne meine Natur, ich sterbe nicht darin.“

Stir. Weint sie?

Paol. Einige Minuten: dann sprang sie

wie=

wieder, und sang. „Nun weiß ich doch, daß ich gebohren bin; sagte sie: und nicht wie die Frösche vom Himmel fiel'= — Sieh Stirioni, so ein Weib, das nicht einmahl eine Viertelstnnde um Vater und Mutter weint, bey der ist der Mann, eh er kalt wird, vergessen — Nimm dich in Acht! Cavete!

Stir. Ich nehme mich in Acht — Aber — vor Euch —

Paol. Was?

Stir. Ja — Ihr gönnt lieber Colli einem andern als mir, nnd macht eh ihren Zubringer? Pfuy! — Aber die Lazaronen sollen es wissen — Ah! — Stirioni ist kein Narr, der sich so um den Daumen drehen läßt. Nun ich weiß, wer Colli ist, nun hab ich sie noch einmahl so lieb — euer Wort hab ich — Das der Lazaronen hab ich auch, und ihr sollt nicht so viel (den Nagel messend) nicht Nagelbreit von ihr erhalten.

## Arie.

Wenn Colli will, und ich nur will
So hat es nichts zu sagen:
Wir schicken euch doch in April,
Wer wird nach euch dann fragen:
Von euch hab ich das Ehrenwort,
Zurück könnt ihr's nicht nehmen:
Sonst müßtet ihr euch immerfort
Als Lazarone schämen.

Ich

Ich lad' euch auf die Hochzeit ein
Das ist doch raisonabel?
Ihr sollt dabey Brautvater seyn,
Und tanzt auch noch passabel.
Den ersten Tanz macht Ihr mit ihr,
Da könnt ihr satt euch gaffen:
Den letzten Tanz macht sie mit mir,
Ihr aber legt euch schlafen. (ab)

## Zwölfter Auftritt.

Paolino allein.

Der Kerl hat den Satanas im Leibe! — Ich soll schlafen gehn, und er will tanzen? — Ich sehe schon, ich muß die Teufelsliebe aufgeben. Zur Schwärmerey bin ich zu korpulent, und zur korpulenten Liebe bin ich zu geistig: das beste ist, wenn ich meinen Körper pflege, und mich aufs Essen und Trinken verlege. Obschon ich ein Lazarone bin, so halt ich doch was auf ein kleines Schmeerbäuchgen. Giebts der Tag, so bringt's der Tag. — Und mir schlug alles, Gott sey Dank! gut an, bis die vertrakte Liebe kam — Ich will so lange warten, bis mich ein Madel sucht, und sich mir zu Füßen wirft, dann will ich sie erhören, einstweilen aber von meinem eigenen Fette zehren. (ab.)

## Dreyzehnter Auftritt.

Colli kommt von der anderen Seite singend.

Cavatina.

Ich hüpfe durch das Leben,
Gleich einem muntern Reh;
In Lüften möcht ich schweben,
Wenn ich die Wolken seh'.

Ich klettre gern die Hügel
Und steile Berg hinan,
Ich wünschte mir nur Flügel
Damit ich fliegen kann.

(Sie erklettert den Hügel, der in's Meer ragt, indem sie singt.)

— —

Da seh' ich dann die Sonne,
So wie sie sinkt, und steigt:
Da schlägt mein Herz voll Wonne
Vom Schöpfer überzeugt.
Der Berg gilt mir zum Throne,
Ist meine Residenz,
Und meinem Stirione
Geb ich dort Audienz.

(Sie legt sich auf den Rand des Hügels mit dem Gesichte gegen das Meer.)

## Vierzehnter Auftritt.

Sesto kommt von der andern Seite geschlichen und erblickt sie auf dem Hügel.

Seh ich recht? — Ist das nicht das Lazaronenmädchen Colli, die dort schlummert — Die, oder Voluspa — mir einerley. Weiß ist weiß, und Mädchen ist Mädchen. (Im Hinaufsteigen) Auf, Sesto, dein Glück blüht—Wenn sie mir nicht gutwillig Liebe gesteht, so räch ich mich für so manche Unbild, und stürze sie in's Meer — (er umschlingt sie.)

Colli erblickt ihn und schreyt.

Ha, Verräther! — Hilfe! Hilfe!
Stirione rette mich!

Sesto.

Sesto.

Schweige, schweige! Ohne Hilfe!
Rette dich, und küße mich.

Colli.

Stirione, Stirione!

Sesto.

Nein, dich hört kein Lazarone,

Colli:

Eilt zu meiner Hilfe her!

Sesto.

Schweig, sonst stürz ich dich in's Meer.

(Indessen Sesto mit Colli ringt, kommt Stirione auf das Theater, erblickt die Scene, eilt wie geflügelt, den Hügel hinan, packt den Mohren von hinten, und schleudert ihn in das Meer. Colli sinkt mit einem Schrey an Stirionis Busen, und von da in ihre Kniee, wo sie abwechselnd dankbar auf ihn, und gegen Himmel blickt. Der Mohr schwimmt sichtbar an's andere Ufer.

Die Cortine fällt.

# Vierter Aufzug.

## Erster Auftritt.

(Ein dichtes Gesträuche, in dem ein kleiner tempelförmiger Pavillon steht. Eusebio kömmt.)

Ach! noch immer schwebt die schöne Frauengestalt vor meinen Augen! und da ich die treulose Voluspa nicht vergessen kann, hänge ich so fest an dieser Aehnlichkeit, die ich nicht begreifen kann. Fußtritte? Ha! den Bettler darf man hier nicht finden. (er versteckt sich in's Gebüsch)

## Zweyter Auftritt.

Sesto der Mohr mit einer Mandoline. Er öffnet leise die Pforte des Pavillons, in dem Voluspa auf einer Ottomane ruht.

Sesto. (in einen Mantel gehüllt) Dem Himmel sey Dank, nun bin ich wieder trocken; das gebrannte Kind scheut sonst das Feuer, aber ich gehe der Flamme entgegen, mag sie auch auf was immer für einem Heerde lodern. — Wer die Wasserprobe so glücklich bestand, braucht nun etwas sich zu erwärmen — Ha! da schläft meine detto Schöne! — Angenehme Träume umgauckeln sie, sie sträubt sich — vielleicht beschäftiget sie sich mit mir — ach! was die Weißen so hübsch sind!

Eus. (aus dem Gebüsche) Was geht hier vor?

Sesto.

Sesto. Ihr süßen Töne der Saiten begleitet meine afrikanische Stimme, und lockt das holde Mädchen an diese für sie schlagende Brust. (er setzt sich auf die Stufen des Pavillons)

Eus. Ich will doch den Raben sein Todtenlied krächzen lassen. (zu sich)

Sesto. (spielt und singt)

## Canzonetta.

Schlaf holde Weiße, schlafe zu,
Dein Engel wacht bey dir;
Er singet dich in süße Ruh,
Auf dieser Stelle hier.
Ach, wär ich nur wie du so weiß,
Und du so schwarz wie ich;
Ich brenne Afrikanisch heiß,
Denn ach! ich liebe dich.

Voluspa. (hat sich erhoben, und ist unter die Schwelle des Pavillons getreten) Dich muß ich erblicken, verhaßter Schwarzer!

Mohr. Verhaßt bin ich dir? diese Farbe, die die Natur wider meinen Willen mir aufdrang, ist dir ein Abscheu!

Vol. Nicht diese Farbe; aber dein Herz, das schwärzer ist, als dein Antlitz.

Mohr. Und doch liebt es dich!

Vol. Um desto mehr hasse ich dich; diese Verhältnisse, in die ich mich so leichtsinnig hingegeben habe, werden mir drückend, und ich sehne mich nach der Freyheit zurück!

Mohr. Jetzt ist keine Zeit zu klagen! wie

schön

schön du bist, weiße Lazaronin, und wie anmuthig ringsum der Hain. Ich verehre dich, wie die glühende Sonne, die sich aus deu Fluthen hebt. (fällt auf die Knie)

Vol. Laß mich!

Mohr. Vergebens ist dein Widerstand; ich muß diese rothen Lippen küssen!

Vol. Wer hilft mir?

Mohr. (zieht einen Dolch) Ha, ich könnte dich tödten, eh ich dich lassen sollte, Feuer, das ich anbete!

Vol. Hilfe! Rettung von dem Unholde!

Eus. (stürzt aus dem Gebüsche, und wirft den Mohren zu Boden, daß er bewußtlos liegen bleibt. Sesto im Fallen) Per Dio!

Vol. Eusebio, rette mich!

Eus. Ha, du bist es, du bist Voluspa!

Vol. Hasse mich!

Eus. Weh, du bist eine Fremde, Voluspa! diese fürchterlichen Juwelen haben dich dem armen Eusebio entrissen!

Vol. Laß uns fliehn, eine unselige Verblendung — ich will dir alles erklären!

Eus. Ist es möglich? ich habe dich wieder; du steigst wieder unter die Lazaronen hinab!

Vol. Komm! laß mich gut machen, was ich verdarb! jede Erinnerung an diesen Taumel will ich verlöschen, arm will ich, aber schuldlos und zufrieden seyn. (beyde ab)

# Dritter Auftritt.

Lasarra. Mohr.

Las. (erblickt den Mohren und rüttelt ihn) Sestio, was ist dir?

Mohr. Herr! bin ich nicht todt? — Das ist heute schon die vierte Todesangst!

Las. Hältst du deinen Schlaf im Träumen, oder hast du dich im Weine berauscht?

Mohr. Berauscht? es müßte nur vom Meerwasser seyn. Richtet mich auf, Herr! ich komme mir sehr schwach und zerschlagen vor!

Las. Trunkenbold!

Mohr. Erblickt ihr Niemand mehr hier? er schien so groß, wie ein Riese, und packte mich beym Kragen, ungefähr, wie man eine Fliege zwischen zwey Fingern erdrückt!

Las. Ich verstehe dich nicht; auch habe ich weder Zeit noch Willen, dich verstehn zu wollen.

Mohr. Hier giebt es so viele schlimme Vorbedeutungen, daß ich euch rathe, davon zu gehn!

Las. Erst noch einen Versuch, und mißlingt der, dann —

Mohr. Dann kehren wir ins Vaterland. Das ist ein verdammtes Land, Haasen tragen, wider Willen ein Solo tanzen, das kalte Baad brauchen müssen, und endlich wie ein Wollsack auf die Erde geschleudert zu werden — und das nennen sie das irrdische Paradies? da wollt ich ja zehnmal lieber in der Hölle seyn! (ab)

## Vierter Auftritt.

Zimmer des Grafen, auf dem Tische vor ihm liegen ein Paar Pistolen.

Graf. (allein). So mag Oedip vor seinem Verbrechen gestanden haben! Jetzt, da sich die Schlangen der Rache an mir emporbäumen, jetzt erst wünsch' ich das lenge Leben noch einmal zu beginnen! jetzt, da es zu spät ist! Vielleicht steh ich jetzt vor der letzten Nacht meines Lebens! und ich schaudre den schwarzen Vorhang zu heben, der sie zudeckt!

## Fünfter Auftritt.

Giordano — Graf.

Giord. Die Nacht bricht ein — auf der Gegend draussen ruht schon tiefe Dämmerung! immer näher rückt die bestimmte Stunde — bist du noch entschlossen?

Graf. Ich bin es!

Giord. Wer ist dein Gegner?

Graf. Das Schicksal, dem ich endlich unterliegen werde.

Giord. Battista, dein finsterer Sinn läßt dich die Wahrheit nicht erkennen: ich ahne hier Verrätherey, wo du Verstorbene erwecken willst, um sie als Gegner vorzufinden.

Graf. Das Leben hat für mich den Werth verloren, und ich werde es noch zu theuer durch diese Waffen verkaufen.

Giord. Orsanos Name war jenem Papiere unterschrieben? erinnerst du dich, daß Orsano einen Sohn hatte, als er starb?

Graf. Es ist so!

Giord. Er war verschwunden nach seinem Tode sagte man, und die Mutter suchte ihn überall vergebens.

Graf. Ich erinnere mich daran!

Giord. Seit vielen Jahren bedeckt die Erde des Vaters Staub; wie aber, wenn es eben dieser Sohn wäre, dessen Name plötzlich unter den Lebenden erwacht?

Graf. Laß uns die Mitternacht erwarten!

## Sechster Auftritt.

Miranda — Vorige.

Graf. Was willst du? hast du vergessen, was ich befahl?

Mir. Tiefe Angst treibt mich zu dir, mein Vater! Ein Traum läßt mich besorgen für dein Leben, und ich entfloh der Obhut der Duenna, dich zu sehn.

Graf. Entferne dich — ich fürchte keine Träume.

Mir. Ich weiche nicht von dieser Stelle, und an des Vaters Seite soll die Tochter als sein guter Engel stehn, und ihn vor der Gefahr beschützen.

Graf. Ich will allein seyn.

Mir. Du bist bewafnet — ja es ist gewiß! du gehst den fürchterlichen Weg; es ist beschlossen von euch beyden, und ich bin verloren.

Graf. Was sollen diese Reden — Entferne sie, Giordano!

Mir. Treibt mich nicht von hier! nur diese Brust allein kann dich beschützen! Orsano — ich weiß alles — ich kann nicht mehr!

Graf.

Graf. Was ist das? redet sie im Wahnsinn, oder welch' ein böser Geist flüstert ihr diesen Namen zu?

Mir. Du bist verloren, Vater! und ich sehe dich nicht lebend wieder. Nur ich allein kann dich beschützen — laß mich mit dir gehn!

Graf. Ich enträthsle diese Worte nicht!

Mir. Ich kann nicht reden, und kann auch nicht schweigen! Nur dieses einzige: stoß mich nicht von dir in dieser Stunde, dein guter Engel ist gewichen, wenn du mich vertreibst!

Graf. Sie spricht im Wahnsinn! Uibergieb sie der Duenna, Giordano!

Mir. Vater, höre mich — fliehe nicht vor mir!

Graf (stößt sie zurück), Verbirg dich, und laß mich — (ab).

Mir. Er geht — er ist verloren! (stürzt jammernd ab).

## Siebenter Auftritt.

Ein Thal von Felsen umgränzt; ein Fußsteig führt von oben zu höchst herunter — ein Strom stürzt seitwärts vom Felsen — vorn ist ein Grabhügel, der Mond erleuchtet die Nacht.)

Gian. (sitzt auf dem Grabe) Väterlicher Staub! — Das Einzige, was mir übrig geblieben ist! Nie hab' ich dich gekannt! Die dunkeln Locken des ehrwürdigen Vaterhauptes mußte die verruchte Hand des Mörders mit Blut beflecken — und dieser Mörder lebt noch und ist — — ach, er ist der Vater meines Weibes! — kann die Schlange eine Taube erzeugen? was blickst du mich so

drohend an, ehrwürdiger Schatten; die Stunde rückt heran, in der sein Blut deinen Hügel färben soll! — Wer naht sich — ist, es der Verbrecher?

## Achter Auftritt.

Zu höchst am Fußsteige erscheint Giordano mit einer Fackel, hinter ihm der Graf.

Giord. (auf dem Wege) Furchtbar ist dieser Weg — das Leichhuhn ruft aus den Felsenspalten, und die Eulen fliegen dicht über unsre Häupter hin!

Gian. Er ist's! Rache schwellt meinen Busen —

Graf und Giordano (sind schweigend herabgekommen. Gianino schlägt den Mantel auseinander, der Graf reißt ein Pistol aus dem Gürtel) Bist du es, Elender! Verführer meiner Tochter!

Gian. Ich bin es! der Geliebte deiner Tochter — aber darum bin ich nicht hier. Nicht Mirandas Vater ist es, den ich an dieses Grab forderte — es ist Orsanos Mörder.

Graf. Welche neue Larve borgst du, um mich zu hintergehn?

Gian. Ich bin Orsano's Sohn!

Graf. Wie? (schlägt die Hände vor das Gesicht)

Gian. Der Sohn des unglücklichen Mannes, den dieses Grab bedeckt, und in dem dein Haß mir den Vater raubte.

Graf. Was glaubst du durch diesen Betrug zu ertrotzen?

Gian. Den Tod — nicht die Hand deiner

Toch=

Tochter. Laß uns ernst mit einander reden, und ruhig, Battista! Ich habe Abschied genommen für dieses Leben von meiner Liebe, nicht ihr entsagt; denn es ist meine frohe Hoffnung, dort sehe ich Miranda wieder — dort, wo ein versöhnter Vater meiner harrt! Von dieser Seite habe ich kein Geschäft mit dir! doch Orsano's Sohn hat mit dir zu reden! denn seines Vaters Vermächtniß war dieses Schwerdt, und du bist sein Mörder!

Graf. Was redest du, Wahnsinniger?

Gian. Mein Wort ist fest und wahr; es bedarf keiner Erklärung, und nur die That bleibt uns übrig!

Graf. Was für eines Verbrechens zeihest du mich, wovon dieß Herz nichts weiß!

Gian. (rasch) Schwöre, Battista! im Angesicht des Allgegenwärtigen, daß du an diesem Staube schuldlos bist! Du bist stumm! so nimm das Schwerdt!

Graf. Du bist ein Abentheurer, und spielst unglücklich die Rolle, die du übernommen hast — und wozu dir die Beweise mangeln.

Gian. Die Beweise sind dieses Herz, das mir befiehlt, den Vater zu rächen! auf immer entsage ich ja der treuen Brust des Weibes, und meinem eigenen Daseyn! was kann mich antreiben zu dieser That, als die heilige Pflicht des Sohnes für den Vater, den ich nie gekannt, den dieser Staub bedeckt, und den du mir geraubt hast; dieses Herz mußt du für gültig anerkennen — dieses Siegel — und — (während dieser Rede ist Donna Isabella den Berg herab, und an das Grab gekommen,

men,

men, dergestalten, daß Gianino sie jetzt erblickt, und mit dem Ausrufe:) O Gott, hier meine Mutter! (er sinkt Isabellen zu Füssen.)

Isab. Nein, es ist kein Traum! (allgemeine Stille.)

Isab. Sohn!

Gian. Mutter! o mein Vater, du bist mit uns!

Isab. Hier sein Grab!

Gian. Zieh, Battista! jetzt kannst du nicht mehr zweifeln.

Graf. Jüngling, du bist Orsano's Sohn! Ich verhülle meine That nicht vor dir! ich erwarte keine Rache von deiner Hand, aber der Tod ist mir willkommen, und du wirst mir ihn geben, um ohne Groll von mir scheiden zu können! Mein Verbrechen ist dir bekannt — nicht mein Herz; dieß sollst du kennen lernen — eh faß ich dieses Schwerdt nicht! Mein Leben ist ein finsteres Nachtstück! früh verlor ich Vater und Mutter, und meine Jugend war ohne Liebe. Ach ich habe den Frohsinn nie gekannt; jene deine Mutter, erschütterte zum erstenmale mein Leben! sie stieß alle meine Liebe zurück — denn sie war das Weib deines Vaters. Ich liebte sie mit Raserey! ich war jeder That fähig, den Preis meines Daseyns zu erringen — ich that nur die kleinste — in Wahnsinn — im Taumel! ohne Vorsatz! Ich will diese Liebe jetzt noch nicht bekämpfen, ob mir gleich auf ewig die Hand deiner Mutter verloren ist.

In

In diesem Augenblicke hasse ich noch mein Verbrechen nicht — drum räche den Vater, Sohn Orsano's, und greife zum Schwerdte! (er zieht)

Gian. (steht unentschlossen — endlich stürzt er an seine Mutter) Mutter, ich verzweifle — ich kann ihn nicht tödten! denn er liebt ja dich!

Isab. Das ist das Grab deines Vaters — hier steht sein Mörder. Ich entfloh aus Neapel, ohne dich mein verlorenes Kind! Ich war ein Weib, und die männliche That war mir zu schwer! Erst als diese Reize verblühten, und die Jugend erblichen war, kehrte ich zurück — du bist Orsanos Sohn — folge deinem Herzen.

Graf. Jüngling — ich haßte Orsano nicht — ich haßte nur den Gatten Isabellens — mit jenem habe ich mich versöhnt — diesen hasse ich wie zuvor!

Gian. So sey es dann! (sie fechten über dem Grabe — Miranda fliegt mit zerstreuten Haaren den Felsen herunter, und an des Vaters Brust.)

Mir. Hier, hier! dieß ist der Weg nach seinem Herzen, Mörder! (Sie steht aufrecht auf dem Grabe)

Gian. Die Rache ist vollbracht! Ein Engel steht auf seinem Grabe, und hat diese Asche versöhnt. Meine Miranda!

Graf. Ich hasse diesen Ausgang! sey ein Mann, Orsano!

Gian. Segne sie, Isabelle — sie ist deine Tochter! sie ist der einzige Reichthum seines Sohnes! — Ach, sie hat mich geliebt — da ich ein

Bett-

Bettler war! dieses Kleid, worinn sie mich liebgewann, ist der Preis mühevoller Tage!

Isab. Dieß ist Orsanos Grab — und sie ist die Tochter jenes —

Gian. O dort oben ist aller Haß verlöscht! Ich sehe meinem Vater, er schaut liebend und vergebend auf uns nieder, und fodert keine Rache von dem Sohne mehr — Mutter, laß dein Herz diese deine Tochter anerkennen!

Isab. (legt segnend ihre Hände auf beyde)

Graf. (sinkt auf Giordanos Schulter) Versöhnung am Grabe!

## Letzter Auftritt.

(Auf einmal erfüllt sich die Bühne mit lauter Lazaronen, die Fackeln tragen, sammt ihren Mädchen und Weibern — sie kommen theils auf die Bühne, theils bleiben sie zerstreut auf dem Gebürge.

Alle. Was ist das?

Andrea. Vergebt! wir wußten, daß unser voriger Anführer hier in Gefahr sey! gehört er uns auch nicht mehr an, so wollten wir ihm doch unsre Dankbarkeit beweisen, und über ihn wachen, wir hielten uns hier verborgen — gerührt sehn wir den Ausgang, und ruhig gehn wir von dannen! Wäre ihm etwas widerfahren, wir hätten blutige Rache genommen!

Gian. Ich danke euch! eine frohe Kindheit verlebte ich in eurer Mitte! — Nie werde ich das vergessen! — jeder aus euch hat Anspruch auf meine Hilfe!

Alle. Es lebe der Graf Orsano!

Stirioni. Paolino! — Unser Oberhaupt ist gerächt und versöhnt — haltet nun Euer Wort.

Colli. Lieber Ziehvater.

Alle Laz. Ihr müßt Paolino, ihr müßt, wir waren Zeugen.

Paol. Nun, wenn ich muß, so bin ich gezwungen. (Er legt die Hände der Liebenden in einander.)

Alle. (schwingen die Müzen) Es lebe Graf Orsono! Es lebe Colli und Stirione!

## Chor.

Der Versöhnung edle Rache
 Feyern wir in stiller Nacht:
Gott schützt die gerechte Sache,
 Der die Tugend stets bewacht.
Geist Orsano ist versöhnet,
 Er sieht lächelnd nun herab,
Und die Liebe wird gekrönet
 Durch Versöhnung auf dem Grab.

## Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

wir hielten uns hier verborgen — gerührt sehn wir den Ausgang, und ruhig gehn wir von dannen! Wäre ihm etwas widerfahren, wir hätten blutige Rache genommen!

Gian. Ich danke euch! eine frohe Kindheit verlebte ich in eurer Mitte! — Nie werde ich das vergessen! — jeder aus euch hat Anspruch auf meine Hilfe!

Alle. Es lebe der Graf Orsano!

Sti=

ieb=

ſie

cht!
und
eine
laß

e)
Ver=

La=
hren
auf
dem

nſer
t er
doch
hen,
wir hielten uns hier verborgen — gerührt ſehn wir den Ausgang, und ruhig gehn wir von dannen! Wäre ihm etwas widerfahren, wir hätten blutige Rache genommen!

Gian. Ich danke euch! eine frohe Kindheit verlebte ich in eurer Mitte! — Nie werde ich das vergeſſen! — jeder aus euch hat Anſpruch auf meine Hilfe!

Alle. Es lebe der Graf Orſano!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kauer, Ferdinand

Die Lazaroni ein romantisches Schauspiel mit Gesang in vier Aufzügen ; für die k. k. privil. Schaubühne in der Leopoldstadt

Bd.: 2

Wien 1803

Slg.Her 967
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00054158-3